
Wissenschaftliche Begleitforschung zum Modellprojekt
„Berufsbegleitende sexualpädagogische Fortbildung
in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Hamburg und
Schleswig-Holstein

Dritter Zwischenbericht
(Förderkennzeichen: 4-43/3.2.4/96)

Prof. Dr. Dieter Kleiber & Dipl.-Psych. Sabine Meixner

Institut für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin

1. Einleitung

Seit Januar 1997 wird im Rahmen eines Bund - Länder - Modellprojektes in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein eine berufsbegleitende Fortbildungsmaßnahme zur Sexualpädagogik für in diesem Bereich tätige Multiplikatoren durchgeführt. Mit der Evaluation wurde das Institut für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung der Freien Universität Berlin beauftragt. Die Begleitforschung dient einerseits als Unterstützungsangebot an die Fortbildungsveranstalter, um die einzelnen Fortbildungsveranstaltungen durch möglichst kontinuierliche Rückmeldungen im Verlauf der Maßnahme inhaltlich und didaktisch planen und an den Bedürfnissen der Teilnehmer ausrichten zu können. Darüber hinaus sollen aber auch verallgemeinerbare Erkenntnisse über den Fortbildungsbedarf und die Fortbildungsbedürfnisse der verschiedenen sexualpädagogisch arbeitenden Zielgruppen sowie über inhaltliche und didaktische Fragen der Umsetzung entsprechender Angebote gewonnen werden, auf die bei der Planung und Konzeption zukünftiger Fortbildungsmaßnahmen zurückgegriffen werden kann. Der vorliegende dritte Zwischenbericht gibt einen Überblick über den derzeitigen Stand der Begleitforschung (Ende 1998) und es werden erste Ergebnisse der Erhebungen vergleichend dargestellt. Eine ausführliche Gesamtdarstellung und -beurteilung der Evaluationsergebnisse wird zum Abschluß des Modellprojektes vorgelegt werden.

Um eine möglichst umfassende Evaluation zu gewährleisten, wurden vier Untersuchungsebenen konstruiert, die bereits in den bisher vorgelegten Zwischenberichten (Kleiber & Meixner, 1996, 1997) eingehend beschrieben wurden. Ebene 1 umfaßt die Dokumentation des Entwicklungsprozesses und der Ziele der Fortbildungsmaßnahme. Hierzu wurden mit den Mitgliedern der Länderteams ausführliche halbstrukturierte Interviews durchgeführt, die sich derzeit noch in der Auswertung befinden und deren Ergebnisse im Endbericht dargestellt werden sollen. Die zweite Untersuchungsebene (summative Evaluation) beinhaltet eine Prä- und Postbefragung der Teilnehmer. Die Eingangsbefragungen der Teilnehmer, die Fragen zu den Voraussetzungen und Zielen der Fortbildungsteilnahme beinhaltete, fanden zu Beginn der Qualifikationsmaßnahme statt. Eine Darstellung ausgewählter Ergebnisse erfolgte bereits im zweiten Zwischenbericht (siehe hierzu Kleiber & Meixner, 1997). Um mögliche Langzeiteffekte der Fortbildung erfassen und eine abschließende Bewertung der gesamten Fortbildung vornehmen zu können wurden die Teilnehmer nach Abschluß der Fortbildung nochmals befragt. Um sicherzustellen, daß nicht nur kurzfristige Effekte der Fortbildung erfaßt werden, wurde der Zeitraum zwischen Abschluß der Fortbildung und Postbefragung auf fünf Monate festgelegt. Die Abschlußbefragungen wurden in Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein bereits durchgeführt, in Hamburg wurde die Erhebung Ende Januar 1999 realisiert. Sowohl für die Prä- als auch für die Postbefragungen wurden eigens konstruierte standardisierte

Fragebögen verwendet. Ausgewählte bereits vorliegende Ergebnisse dieser Befragungen werden folgendem zweiten Abschnitt des vorliegenden Zwischenberichts dargestellt. Die dritte Untersuchungsebene (Prozeß- und Transferevaluation) dient der Evaluation der Fortbildungsdurchführung. Hierzu erhielten sowohl die Teilnehmer als auch die Fortbildner nach jeder Veranstaltung einen standardisierten Fragebogen zur allgemeinen, inhaltlichen und methodischen Bewertung der jeweiligen Fortbildungseinheit. Die Ergebnisse hierzu werden in einem dritten Abschnitt des vorliegenden Berichts dargestellt. Ein vierter Abschnitt widmet sich schließlich den im Rahmen der Fortbildung von den Teilnehmern durchgeführten Praxisprojekten, in dem auch die Ergebnisse der standardisierten schriftlichen Befragung der Teilnehmer zu diesen Projekten beschrieben werden. Die vierte und letzte Untersuchungsebene beinhaltet eine Bedarfsermittlung für sexualpädagogische Fortbildungen. Hierzu sind die Befragung einer Reihe ausgewählter Experten mittels Interviews sowie die schriftliche standardisierte Befragung potentieller Zielgruppen entsprechender Qualifikationsmaßnahmen vorgesehen, die in nächster Zeit durchgeführt werden. Eine Darstellung der Ergebnisse erfolgt im Endbericht.

2. Fragebogenrücklauf

Die Teilnehmer der Fortbildung wurden bei Ausschreibung der Qualifikationsmaßnahme durch die Fortbildungsleitung auf die Evaluation des Modellprojektes hingewiesen. Darüber hinaus fand in jedem Bundesland ein gesondertes Treffen mit einer Vertreterin der Evaluation statt, zu dem die Planung der Erhebungen persönlich vorgestellt wurde und der zum weiteren Ziel hatte, die Fragen der Teilnehmer an die Evaluation zu klären und etwaige Probleme zu besprechen.

Die Abschlußbefragung der Teilnehmer fand in Berlin/Brandenburg Ende Juni 1998, in Schleswig-Holstein Mitte August 1998 statt. Um – angesichts der geringen Teilnehmerzahlen – möglichst alle Daten in die Auswertung einbeziehen zu können, wurden alle Teilnehmer (Berlin/Brandenburg: Ende August 1998; Schleswig-Holstein: Mitte September 1998) vor Abschluß der Datenerhebung noch einmal angeschrieben, mit der Bitte um Rücksendung des Fragebogens. Schließlich wurde zu diesem Zweck auch ein telefonischer Rundruf vorgenommen die Fortbildungsleitung in den Ländern wurde gebeten, sich noch einmal mit der Bitte um Rücksendung der Fragebögen an die Teilnehmer zu wenden. Dadurch wurden bis Ende Oktober aus Berlin/Brandenburg 14 der 18 Abschlußfragebögen an uns zurückgesandt (Rücklaufquote = 77,8%), aus Schleswig-Holstein sandten 15 von 16 Personen den Fragebogen zurück (Rücklaufquote = 93,8%). Die ersten Ergebnisse aus Hamburg können erst im Endbericht präsentiert werden.

Auch der Rücklauf der Fragebögen zu den einzelnen Veranstaltungen verlief zum Teil sehr schleppend. Insgesamt sind die relativen Rücklaufquoten aus Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein zwischen 68,8% und 100% zwar als gut einzuschätzen, gleichwohl ist es für die Auswertbarkeit der Ergebnisse der Einzelveranstaltungen vor dem Hintergrund der geringen Teilnehmerzahlen problematisch, daß z.T. vier oder sogar fünf Personen den jeweiligen Fragebogen nicht zurücksandten. Die Teilnehmer aus Hamburg zeigten das unbefriedigendste Antwortverhalten; bei der letzten Veranstaltung sandte weniger als die Hälfte der Befragten den Fragebogen zurück. Obwohl die Teilnehmer nach der letzten Veranstaltung sogar zweimal mit der Bitte um Rücksendung des Fragebogens angeschrieben worden sind. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Rücklaufquoten der Fragebögen zu den einzelnen Veranstaltungen. Teilnehmer, die an der Veranstaltung nicht teilnahmen und den Fragebogen unausgefüllt zurücksandten, wurden hierbei einbezogen.

Tab. 1: Übersicht zum Fragebogenrücklauf in den Ländern

	Berlin/Brandenburg 18 Teilnehmer	Schleswig-Holstein 16 Teilnehmer	Hamburg 18 Teilnehmer
Veranstaltung 1	94,5% (n = 17)	100,0% (n = 16)	83,3% (n = 15)
Veranstaltung 2	88,9% (n = 16)	87,5% (n = 14)	72,2% (n = 13)
Veranstaltung 3	77,8% (n = 14)	100,0% (n = 16)	77,8% (n = 14)
Veranstaltung 4	88,9% (n = 16)	100,0% (n = 16)	83,3% (n = 15)
Veranstaltung 5	88,9% (n = 16)	93,8% (n = 15)	77,8% (n = 14)
Veranstaltung 6	83,3% (n = 15)	93,8% (n = 15)	61,1% (n = 11)
Veranstaltung 7	83,3% (n = 15)	87,5% (n = 14)	83,3% (n = 15)
Veranstaltung 8	77,8% (n = 14)	93,8% (n = 15)	44,4% (n = 8)
Veranstaltung 9	77,8% (n = 14)	87,5% (n = 14)	
Veranstaltung 10	77,8% (n = 14)	87,5% (n = 14)	
Veranstaltung 11		68,8% (n = 11)	
Durchschnittlicher Anteil ausgefüllter Fragebögen	83,9%	90,9%	72,9%

3. Summative Evaluation: Prä- und Postbefragung der Fortbildungsteilnehmer

Die summative Evaluation des Modellprojektes bezieht sich auf die Ermittlung des Gesamtnutzens der Fortbildungsmaßnahme. Es sollen die mittel- bis längerfristigen Effekte der Maßnahme für die Praxis der Teilnehmer untersucht werden. Der Gesamtnutzen des Curriculums ist dabei vor allem unter dem Aspekt der bedarfsgerechten Erweiterung der Handlungskompetenz aller Beteiligten zu betrachten. Aus diesem Grunde wurden verschiedene Aspekte der Eingangsvoraussetzungen der Teilnehmer zu Fortbildungsbeginn erhoben und mit den Gegebenheiten nach Abschluß der Fortbildung verglichen, um Aussagen über Fortbildungseffekte zu ermöglichen. Darüber hinaus ging es in der Prä-Befragung darum, die Erwartungen und Bedürfnisse der Teilnehmer in bezug auf die Qualifikationsmaßnahme zu eruieren. Diese wurden in der Abschlusserhebung im Hinblick auf ihre Umsetzung wiederholt erfragt. Darüber hinaus beinhaltete die Postbefragung weitere Aspekte wie die Beurteilung der Rahmenbedingungen der Maßnahme, die Erhebung beruflicher und privater Veränderungen durch die Fortbildungsteilnahme und den subjektiven Nutzen der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten für die sexualpädagogische Arbeit. Die Befunde der beiden Erhebungen werden im folgenden für die Länder Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein vergleichend dargestellt, eine Einbeziehung der Ergebnisse für Hamburg wird im Endbericht erfolgen.

3.1 Ergebnisse der Prä- und Postbefragung der Teilnehmer

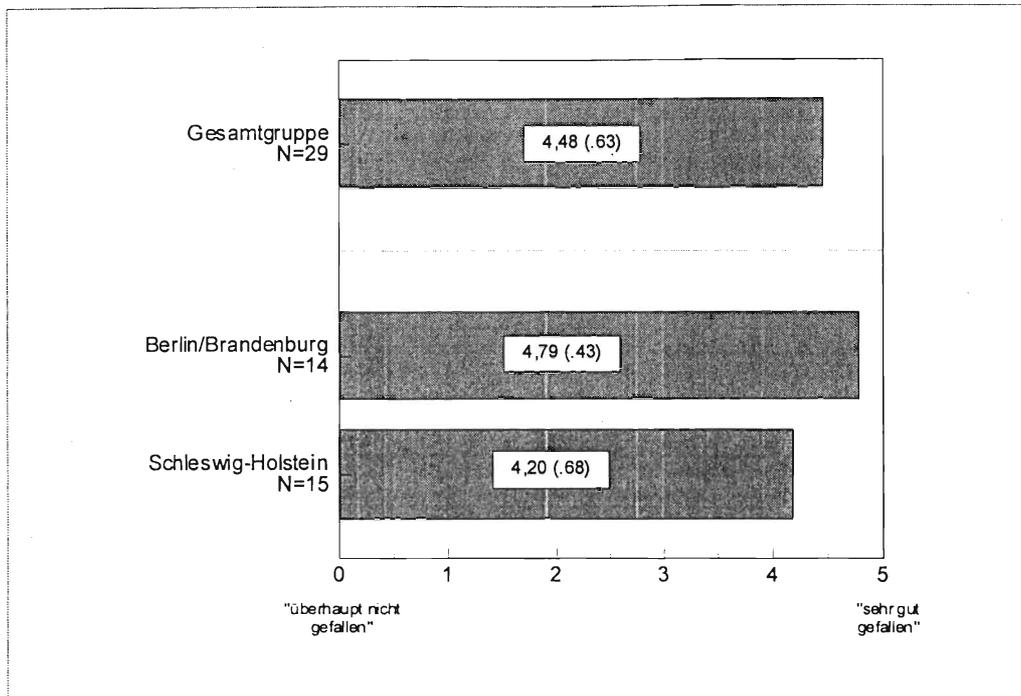
3.1.1 Allgemeine Beurteilung der Fortbildung "Sexualpädagogik" durch die Teilnehmer

Im Rahmen der Abschlusserhebung wurden die Fortbildungsteilnehmer zunächst auf einer sechsstufigen Skala von 0 ("hat mir überhaupt nicht gefallen") bis 5 ("hat mir sehr gut gefallen") um eine allgemeine Einschätzung der Fortbildung gebeten. Abbildung 1 zeigt die mittleren Einschätzungen für die Gesamtgruppe sowie getrennt für beide Länder.

Insgesamt wurde die Fortbildungsmaßnahme in beiden Ländern recht positiv beurteilt, wenngleich hier ein substantieller Unterschied bestand. So äußerten sich die Teilnehmer in Berlin/Brandenburg zu ihrer Qualifikationsmaßnahme deutlich positiver als die Befragten in Schleswig-Holstein.¹ In Berlin/Brandenburg gaben 78,6% (n = 11) der Befragten an, daß ihnen die Fortbildung insgesamt "sehr gut" gefallen habe und 21,4% (n = 3) urteilten mit "gut", während in Schleswig-Holstein die Maßnahme 33,3% (n = 5) "sehr gut", 53,3% (n = 8) "gut" und 13,3% (n = 2) "eher gut" gefallen hatte.

¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = 2,81$; $p \leq .01$).

Abb. 1: Durchschnittliche globale Beurteilung der Fortbildung in den Ländern¹



Einen direkten Schluß auf Qualitätsunterschiede der Fortbildung in beiden Ländern läßt dieses Ergebnis gleichwohl nicht zu. So kann dieser Differenz der Urteile in den Ländern auch ein unterschiedliches Niveau des Antwortverhaltens der Befragten in den Ländern zugrunde liegen.

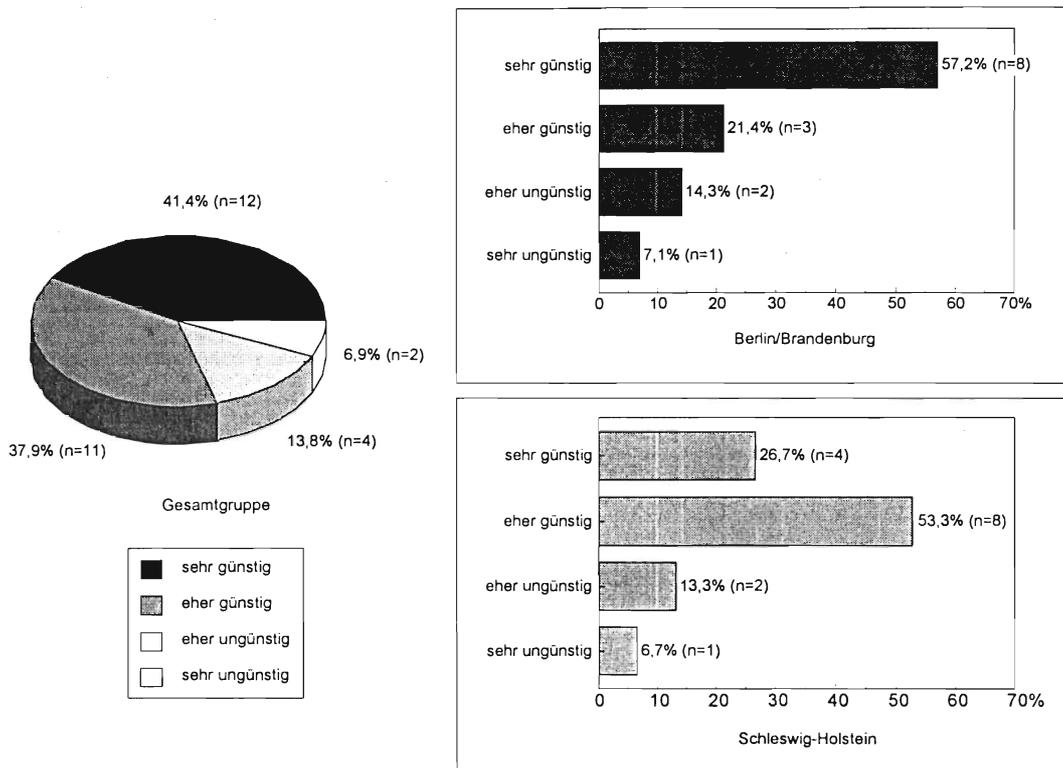
Beurteilung der Rahmenbedingungen der Fortbildung

Die zeitlichen Rahmenbedingungen – die Veranstaltungen fanden in der Regel in Form von Blockseminaren an Wochenenden statt – beurteilten die Teilnehmer auf einer vierstufigen Skala. Abbildung 2 gibt einen Überblick über die Verteilung der Antworten.

Die Durchführung der Veranstaltungen an den Wochenenden wurde von den meisten Teilnehmern als "sehr günstig" (41,4%; n = 12) oder "eher günstig" (37,9%; n = 11) beurteilt. Nur zwei der Befragten war diese zeitliche Regelung "sehr ungünstig". Während in Berlin/Brandenburg über die Hälfte der Befragten eine Fortbildungsdurchführung an den Wochenenden "sehr günstig" fanden (57,2%; n = 8), waren in Schleswig-Holstein nur 26,7% (n = 4); hier beurteilten 53,3% (n = 8) der Befragten Wochenendtermine als "eher günstig".

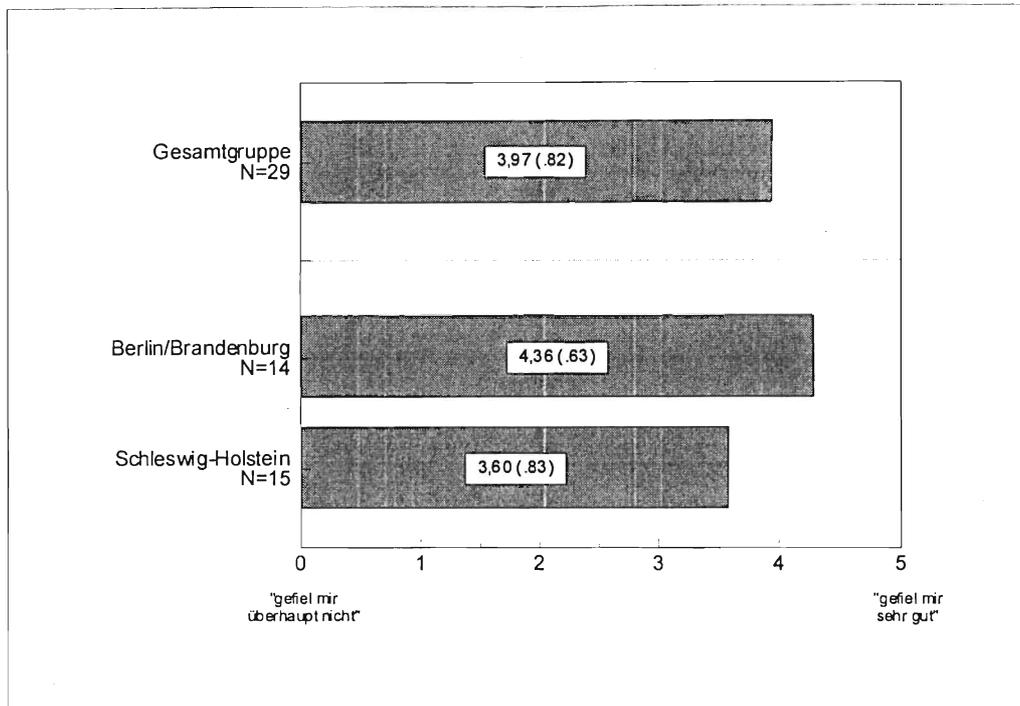
¹ Die Werte in Klammern geben hier, wie auch in allen folgenden Graphiken, in denen Durchschnittswerte dargestellt werden, die jeweiligen Standardabweichungen an.

Abb. 2: Beurteilung der Durchführung der Veranstaltungen am Wochenende



69,0% (n = 20); aller Befragten hielten die Durchführung der Fortbildung in Form mehrtägiger Blockseminare am Wochenende für die günstigste zeitliche Regelung, 24,1% (n = 7) würden sich hingegen lieber Blockseminare an Werktagen wünschen und für je eine Person wären Fortbildungsveranstaltungen an mehreren Tagen hintereinander während der Woche oder eine Verbindung von Blockseminaren an Werktagen und mehrtägigen Blockseminaren an Wochenenden am günstigsten gewesen. Den zeitlichen Abstand der einzelnen Fortbildungsveranstaltungen beurteilten insgesamt 86,2% (n = 25) der Teilnehmer als gut, während 13,8% (n = 4) sich kürzere Abstände gewünscht hätten. Nach Ansicht aller Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg und eines Großteils der Befragten aus Schleswig-Holstein (73,3%; n = 11) war der Zeitabstand richtig gewählt; 26,7% (n = 4) fanden die Abstände zwischen den Veranstaltungen zu lang. Auch die Fortbildungsorte wurden von den Teilnehmern insgesamt positiv beurteilt. Abbildung 3 zeigt die jeweiligen mittleren Beurteilungen des Fortbildungsortes in den Ländern.

Abb. 3: Durchschnittliche Beurteilungen des Fortbildungsortes



Den Teilnehmenden aus Berlin/Brandenburg gefiel der gewählte Veranstaltungsort deutlich besser als den Befragten aus Schleswig-Holstein.¹ Im einzelnen wurden in beiden Ländern insbesondere die Lage des Fortbildungsortes in seiner Umgebung (Berlin/Brandenburg: 62,5% der Nennungen (N = 16); Schleswig-Holstein: 23,1% der Nennungen (N = 13)), die schönen Räumlichkeiten des Hauses (Berlin/Brandenburg: 18,8%; Schleswig-Holstein: 53,8%) sowie der Stellenwert des gemeinsamen Zusammenseins am Wochenende hervorgehoben, wodurch sich viele Möglichkeiten für einen Austausch geboten haben (Berlin/Brandenburg: 18,8%; Schleswig-Holstein: 15,4%).

Auf die Frage, was ihnen am ihrem Fortbildungsort nicht gefallen habe antworteten in Berlin/Brandenburg 12 und in Schleswig-Holstein 8 Teilnehmer. Hierbei wurde zumeist das Essen genannt (Berlin/Brandenburg: 66,7% der Nennungen; Schleswig-Holstein: 37,5% der Nennungen). Eine weitere Kritik betraf die Räumlichkeiten. Hierbei wurde bemängelt, daß zu wenige Einzelzimmer zur Verfügung gestanden hätten, da man sich nach anstrengenden Tagen eine Rückzugsmöglichkeit gewünscht habe (Berlin/Brandenburg: 16,7% der Nennungen (n = 2); Schleswig-Holstein: 12,5% der Nennungen (n = 1)). In Schleswig-Holstein wurde zudem jeweils einmal angemerkt, daß es zu wenig kleine Arbeitszimmer gegeben hätte und mehr Komfort wünschenswert gewesen wäre.

¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = 2,52$; $p \leq .05$).

Im Hinblick auf die Anreise zu den Veranstaltungen hatten die Teilnehmer ($N = 28$) einen durchschnittlichen Anfahrtsweg von $M = 79,46$ Kilometer ($SD = 61,69$) zum Fortbildungsort. Die geringste Entfernung betrug 15 km, die weiteste 300 km. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer (53,3%) hatte einen Anfahrtsweg von höchstens 50 km, die übrigen Teilnehmer Hälfte mußten weitere Entfernungen in Kauf nehmen. Obwohl knapp die Hälfte der Teilnehmer Anfahrtswege von über 50 km in Kauf nehmen mußte – für 53,3% lag der Fortbildungsort höchstens 50 km entfernt – waren die meisten Befragten ($N = 29$) insgesamt mit den Entfernungen einverstanden (89,7%; $n = 26$). Lediglich 3 Teilnehmern (10,3%) war die Anreise zum Fortbildungsort zu weit (eine Person aus Brandenburg mit 160 km Anreiseweg und zwei Personen aus Schleswig-Holstein mit je 80 und 100 km Anreiseweg). Tabelle 2 zeigt die durchschnittlichen Anreiseentfernungen für die Teilnehmer in den Ländern.

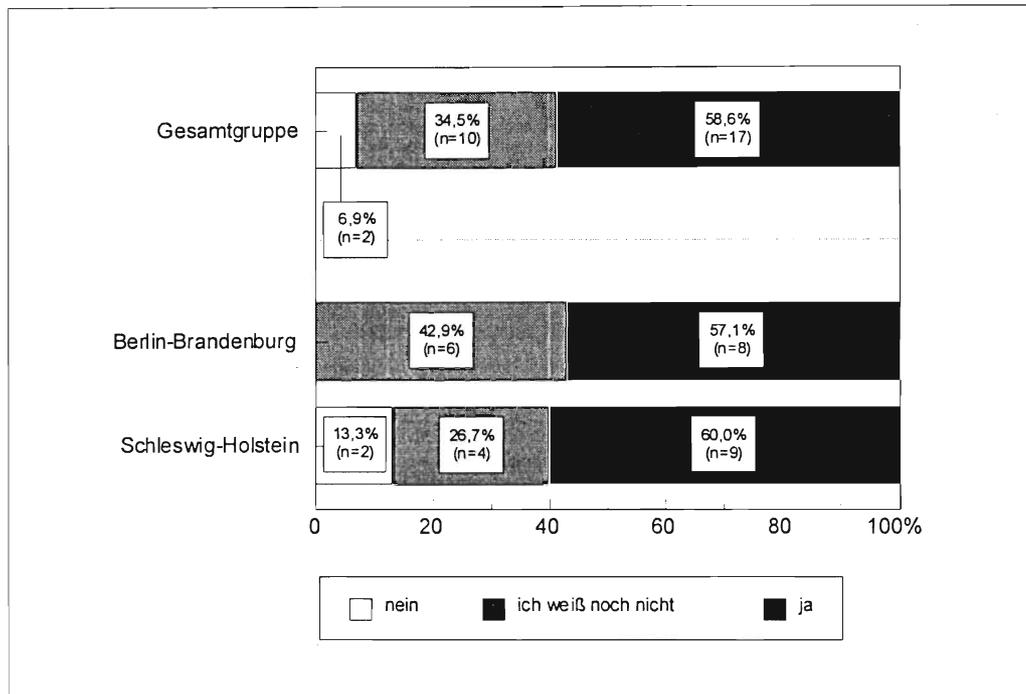
Tab. 2: Durchschnittliche Anreiseentfernungen zum Fortbildungsort

	Gesamtgruppe N = 28	Berlin/Brandenburg N = 13	Schleswig-Holstein N = 15
Mittelwert/Standardabweichung	79,46 (61.69)	92,30 (82.42)	68,33 (35.08)
Median	50,0	50,0	50,0
Minimum	15,0	15,0	30,0
Maximum	300,00	300,0	120,0

Anm: Die Angaben beziehen sich auf Kilometer

Einen weiteren wesentlichen Aspekt für Rahmenbedingungen einer Fortbildungsmaßnahme stellen die Kosten dar. Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß es sich bei dieser Jahresfortbildung um eine mit öffentlichen Mitteln gefördertes Modellprojekt handelt und die Kosten für die Teilnehmer somit vergleichsweise niedrig waren, berichtete mehr als die Hälfte der Befragten (58,6%; $n = 17$), daß sie auch bei höheren Eigenkosten an der Fortbildung teilgenommen hätte. 34,5% ($n = 10$) der Befragten konnten hierzu keine Entscheidung angeben. Nur zwei Personen (6,9%; $n = 2$) aus Schleswig-Holstein gaben an, daß sie auf keinen Fall höhere Kosten in Kauf genommen hätten. Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Bereitschaft einer Fortbildungsteilnahme bei höheren Eigenkosten.

Abb. 4: Verteilung der Entscheidungen zur Fortbildungsteilnahme bei höheren Eigenkosten



Weitere wichtige Rahmenbedingung für Qualifikationsmaßnahmen allgemein und für das Thema Sexualpädagogik betreffen die Zahl der Fortbildner, mit denen die Teilnehmer im Verlauf der Maßnahme zu tun haben und auch die Vielfalt der durch die Teilnehmer repräsentierten Arbeitsgebiete innerhalb der Fortbildungsgruppen. Da die Größe der Fortbildungsgruppen in den Ländern sehr unterschiedlich war (Berlin/Brandenburg: 8 Teamer; Schleswig-Holstein: 4 Teamer und drei Gastreferenten) wurden von Teilnehmern auch hierzu Einschätzungen erbeten. 92,9% (n = 13) der Befragten aus Berlin/Brandenburg und 86,7% (n = 13) der Teilnehmer aus Schleswig-Holstein waren der Ansicht, daß die Größe des jeweiligen Fortbildnerteams "genau richtig" sei. Nur eine Person aus Berlin/Brandenburg (7,1%) und zwei Teilnehmer aus Schleswig-Holstein (13,3%) fanden, daß es zu viele Fortbildner waren.

Hinsichtlich des Ausmaßes an Unterschiedlichkeit der Arbeitsgebiete der Fortbildungsteilnehmer fand der größte Teil der Befragten die Vielfalt der Arbeitsgebiete innerhalb der Teilnehmergruppe geeignet (82,8%; n = 24). Drei Personen (10,3%) fanden, daß die Teilnehmer sich hinsichtlich ihrer Arbeitsgebiete zu stark unterschieden, während zwei Personen (6,9%), sich sogar eine größere Vielfalt gewünscht hätten. Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Beurteilungen in den Ländern.

Tab. 3:
Beurteilung der Vielfalt der durch die Teilnehmer repräsentierten Arbeitsgebiete

	Gesamtgruppe (N = 29)	Berlin/Brandenburg (N = 14)	Schleswig-Holstein (N = 15)
Vielfalt war gut so	82,8% (n = 24)	85,7% (n = 12)	80,0% (n = 12)
Arbeitsgebiete waren zu verschieden	10,3% (n = 3)	7,1% (n = 1)	13,3% (n = 2)
Vielfalt hätte größer sein können	6,9% (n = 2)	7,1% (n = 1)	6,7% (n = 1)

Da in die Zielgruppen der Fortbildungsmaßnahme in Berlin/Brandenburg und in Schleswig-Holstein Lehrer nicht einbezogen wurden (in Hamburg richtet sich die Maßnahme hingegen ausschließlich an Multiplikatoren aus dem schulischen Bereich) wurden die Teilnehmer in diesen Ländern gefragt, inwieweit eine Erweiterung der Fortbildungsgruppe auf Teilnehmer, die sexualpädagogisch in Schulen tätig sind, wünschenswert wäre. Insgesamt berichteten nur 37,9% (n = 11) der Teilnehmer, daß sie es als Bereicherung empfinden würden, wenn die Teilnehmergruppe auf Lehrer erweitert würde (Berlin/Brandenburg: 35,7%; n = 5; Schleswig-Holstein: 40,0%; n = 6), während 31,0% (n = 9) dies ablehnten (Berlin/Brandenburg: 35,7%; n = 5; Schleswig-Holstein: 20,0%; n = 3). Schließlich wurden die Teilnehmer gebeten anzugeben, ob sie eine Teilnahme an weiteren Fortbildungen planen. Keiner der Befragten beider Länder berichtete, zukünftig nicht mehr an Fortbildungen teilnehmen zu wollen. Eine Person aus Berlin/Brandenburg (7,1%) und sechs Teilnehmer aus Schleswig-Holstein (40,0%) hatten sich zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht entschieden, ob sie weitere Fortbildungen besuchen werden. Alle anderen Teilnehmer wollen in jedem Fall weitere Fortbildungsangebote nutzen.

3.1.2 Erfüllung der Ziele und inhaltlichen Erwartungen der Teilnehmer an die Fortbildung

Inhaltliche Ziele der Teilnehmer

Um für die Fortbildung inhaltlich relevante Vorstellungen und Wünsche zu erfassen, wurden die Teilnehmer vor Beginn der Fortbildung gebeten, 22 mögliche inhaltliche Bereiche¹ auf einer vierstufigen Skala von "0" ("vollkommen unwichtig") bis "4" ("sehr wichtig") hinsichtlich ihrer subjektiven Bedeutsamkeit für die Qualifikationsmaßnahme zu beurteilen. Im Rahmen der Abschlußbefragung wurde dann erfragt, wie häufig diese Inhalte in der Fortbildung vorkamen und ob sie aus Sicht der Teilnehmer ausreichend behandelt wurden.

¹ Der Fragebogen für Berlin/Brandenburg enthielt 23 Inhalte, da zusätzlich ein Item zu ost- westspezifischer Erwartungen der Teilnehmer aufgenommen wurde.

Um beurteilen zu können, inwieweit die von den Teilnehmern als wichtig angegebenen Fortbildungsziele in der Qualifikationsmaßnahme auch als häufig vorkommend beschrieben wurden, wurden die Werte der Häufigkeit des Vorkommens aus Sicht der Befragten aus den Werten der Bedeutsamkeit mittels einer linearen Regressionsanalyse geschätzt. Eine Betrachtung der verbleibenden Residuen erlaubt bei diesem Verfahren, Aussagen über etwaige Gruppenunterschiede zwischen den Angaben der Befragten Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein machen zu können. Tabelle 4 gibt einen Überblick der Ergebnisse.

Für die Gesamtgruppe zeigte sich, daß lediglich für das Ziel "Selbsterfahrung zum persönlichen Umgang mit Sexualität" ($r = .55$) und die "Förderung der Kompetenz zur Selbstreflexion des sexualpädagogischen Handelns" ($r = .46$) zwischen der Bedeutsamkeit und der Häufigkeit des Vorkommens ein Zusammenhang bestand. Für allen anderen erfragten inhaltlichen Bereiche lagen die Korrelation zwischen $-.22$ und $.29$. und es bestand zwischen der von den Teilnehmern berichteten Bedeutsamkeit und der angegebenen Häufigkeit des Vorkommens der Inhalte kein oder nur ein geringer Zusammenhang.

Eine Betrachtung der verbleibenden Residuen ergab klare länderspezifische Unterschiede für die Aspekte Vermittlung von konkretem Fachwissen, Vermittlung methodischer Kompetenzen, Besprechung konkreter Praxisprobleme mit den Kollegen, Vermittlung didaktischer Strategien zum sexualpädagogischen Handeln, Erhalt konkreter Praxishilfen für die sexualpädagogische Praxis.¹ Tendenzielle Unterschiede zeigten sich für die Aspekte „Erhalt von Lösungsansätzen für konkrete Problemstellungen in der beruflichen Praxis“ und „Vermittlung von Kommunikationsstrategien“.² Für alle festgestellten Unterschiede galt, daß sich in Schleswig-Holstein diejenigen Teilnehmer, denen die jeweiligen Aspekte vor der Fortbildung besonders wichtig waren, diese auch als häufig vorkommend angaben, während in Berlin-Brandenburg gerade diejenigen Befragten Inhalte als häufig vorkommend angaben, die diese vorher als weniger wichtig erachtet hatten.

¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben. Für alle genannten Aspekte war die Prüfung der Gruppenunterschiede der mittleren Residuen auf dem 5%-Niveau signifikant ($p \leq .05$). Vermittlung von konkretem Fachwissen: $t = 2,38$; Vermittlung methodischer Kompetenzen: $t = 2,44$; Besprechung konkreter Praxisprobleme mit den Kollegen: $t = 2,29$; Vermittlung didaktischer Strategien zum sexualpädagogischen Handeln: $t = 2,37$; Erhalt konkreter Praxishilfen für die sexualpädagogische Arbeit: $t = 2,31$.

² Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben. Für die Prüfung der Gruppenunterschiede zu beiden Aspekten gilt $p \leq .10$. Erhalt von Lösungsansätzen für konkrete Problemstellungen der beruflichen Praxis $t = 1,83$; Vermittlung von Kommunikationsstrategien: $t = 2,05$.

Tab. 4: Vergleich der gewünschten Fortbildungsinhalte und ihrer Behandlung im Rahmen der Fortbildung

	Mittlere Wichtigkeit der Inhalte	Mittlere berichtete Häufigkeit des Vorkommens der Inhalte	Korrelation	Bedeutsamkeit der Differenzen
Vermittlung von konkretem Fachwissen zu relevanten Themen in der Sexualpädagogik	2,68 (.55)	1,39 (.69)	.18	n.s.
Vermittlung methodischer Kompetenzen für die sexualpädagogische Arbeit	2,86 (.36)	2,29 (.53)	-.17	n.s.
Kennenlernen neuer sexualpädagogischer Materialien und Medien	2,50 (.51)	2,18 (.55)	.20	n.s.
Besprechung konkreter Probleme der sexualpäd. Praxis mit den Kollegen	2,21 (.79)	1,50 (.69)	.20	n.s.
Besprechung konkreter Probleme der sexualpäd. Praxis mit den Fortbildnern	2,07 (.66)	1,21 (.57)	.06	n.s.
Selbsterfahrung zum persönlichen Umgang mit Sexualität	2,07 (.81)	2,25 (.70)	.55	$p \leq .005$
Selbsterfahrung zum Umgang mit Jugendlichen	2,30 (.78)	1,56 (.75)	.30	n.s.
Selbsterfahrung zum beruflichen Umgang mit Sexualität	2,39 (.63)	2,07 (.66)	-.16	n.s.
Lernen, vor Gruppen offen über Sexualität zu sprechen	2,11 (.79)	2,14 (.52)	-.22	n.s.
Förderung der Kompetenz zur Selbstreflexion des sexualpädagogischen Handelns	2,68 (.55)	2,04 (.64)	.46	$p \leq .05$
Lösungsansätze für konkrete Problemstellungen der sexualpädagogischen Praxis erhalten	2,50 (.64)	1,39 (.69)	.21	n.s.
Vermittlung von Kommunikationsstrategien	2,25 (.80)	1,61 (.69)	-.15	n.s.
Vermittlung didaktischer Strategien zum sexualpäd. Handeln	2,57 (.57)	1,89 (.57)	.08	n.s.

	Mittlere Wichtigkeit der Inhalte	Mittlere berichtete Häufigkeit des Vorkommens der Inhalte	Korrelation	Bedeutsamkeit der Differenzen
Konkrete Praxishilfen für die sexualpäd. Arbeit erhalten	2,57 (.63)	1,71 (.71)	.29	n.s.
Vermittlung von Kompetenzen, um selbst sexualpäd. Fortbildungen durchführen zu können	2,18 (.90)	1,68 (.67)	.04	n.s.
Reflexion eigener Einstellungen u. Werthaltungen zur Sexualität	2,36 (.68)	2,29 (.60)	-.08	n.s.
Kennenlernen der sexualitätsbezogenen Einstellungen der Kollegen	1,75 (.59)	2,25 (.59)	.08	n.s.
Aufarbeitung der eigenen sexuellen Biographie	1,71 (.90)	1,86 (.76)	.10	n.s.
Abbau von Hemmungen, über Sexualität zu reden	1,50 (.92)	2,14 (.59)	.20	n.s.
Selbsteinschätzung der eigenen sexualpäd. Kompetenz im Vergleich zu Kollegen	1,57 (.84)	1,79 (.57)	.35	$p \leq .10$
Institutionelle Vernetzung in der sexualpädagogischen Arbeit	1,96 (.74)	1,14 (.52)	.01	n.s.
Anregungen zur persönlichen Weiterentwicklung	2,23 (.67)	1,89 (.69)	-.003	n.s.
Kennenlernen unterschiedlicher sexualitätsbezogener Einstellungen von ost- u. westdeutschen Kollegen ¹	1,54 (.52)	1,62 (.65)	-.32	n.s.

Inhaltliche Themenbereiche

Weiterhin wurden die Teilnehmer in der Abschlußbefragung gebeten, anzugeben, zu welchen der inhaltlichen Bereiche sie sich in der Fortbildung mehr Informationen gewünscht hätten und welche Bereiche ihnen zu viel Raum eingenommen haben. Bis auf die Vermittlung methodischer Kompetenzen, deren Behandlung alle Teilnehmer als ausreichend beurteilten sowie die Förderung der Kompetenz zur Selbstreflexion des sexualpädagogischen Handelns und das

¹ Dieses Item wurde nur den Teilnehmern in Berlin/Brandenburg vorgegeben.

Thema der eigenen sexuellen Biographie, auf die nach Ansicht von jeweils einer Person (3,4%) "zu viel" Wert gelegt wurde, hätten sich die Befragten zu allen Bereichen noch mehr Informationen gewünscht. Insbesondere Informationen darüber, wie eine institutionelle Vernetzung in der sexualpädagogischen Arbeit möglich wäre, wurden von mehr als der Hälfte aller Befragten (57,1%; n = 16) vermisst.

Darüber hinaus wurden die Teilnehmer danach gefragt, wie zufrieden sie mit der Behandlung verschiedener sexualpädagogisch relevanter Themenbereiche im Rahmen der Fortbildung waren, wobei eine Auswahl von 53 Themen vorgegeben wurde. Tabelle 5 zeigt die Bereiche, zu denen sich mehr als die Hälfte aller Teilnehmer mehr Informationen gewünscht hätten.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß sich die Teilnehmer zu vielen Themenbereichen noch mehr Informationen gewünscht hätten. Hierbei wurden insbesondere die Themen „Sexueller Mißbrauch“ und „Inzest“ und damit in Zusammenhang stehende Bereiche wie „Sexualstraftäter/Sexualdelinquenz“, Fragen zur „Beurteilung des Realitätgehalts von kindlichen Aussagen über sexuellen Mißbrauch“, „sexuelle Gewalt allgemein“ sowie „Fragen zum Sexualstrafrecht“ genannt. Dies verdient insbesondere vor dem Hintergrund, daß dieser Bereich nicht Bestandteil des Curriculums in Berlin/Brandenburg war, sich aber gleichwohl ein Großteil der Teilnehmer Informationen zu diesen Aspekten gewünscht hätte, besonderes Augenmerk. Sogar in Schleswig-Holstein, wo im Unterschied zu Berlin/Brandenburg dieser Bereich eine eigenständige Themenveranstaltung im Rahmen der Fortbildung einnahm, wurde von den Teilnehmern Information gewünscht. Aber auch Themen, wie „sexuelle Funktionsstörungen“, „Sexualität und Behinderung“, „Sexualität im Alter“ und „kulturspezifische Aspekte von Sexualität“ oder „Erlebens-, Belastungs- und Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter“ sollten nach der Mehrzahl der Befragten intensiver behandelt werden.

Tab. 5: Themenbereiche, zu denen sich über die Hälfte der Teilnehmer mehr Informationen gewünscht hätte (in %)

<i>Mehr Informationen wünschten sich zu...</i>	Anteil d. Gesamtgruppe	Anteil in Berlin/ Brandenburg	Anteil in Schleswig-Holstein
Sexuelle Funktionsstörungen (Entwicklungsbedingungen u. Therapieansätze)	79,3% (n=23)	78,6% (n=11)	80,0% (n=12)
Sexueller Mißbrauch	75,9% (n=22)	85,7% (n=12)	66,7% (n=10)
Sexualität und Behinderung	75,9% (n=22)	92,9% (n=13)	60,0% (n=9)
Sexualität im Alter	75,9% (n=22)	78,6% (n=11)	73,3% (n=11)
Fragen zum Sexualstrafrecht	72,4% (n=21)	85,7% (n=12)	60,0% (n=9)
Rechtliche Aspekte zu sexualitätsbezogenen Fragen	69,0% (n=20)	64,3% (n=9)	73,3% (n=11)
Fragen zu kulturpezifischen Aspekten von Sexualität	65,5% (n=19)	64,3% (n=9)	66,7% (n=10)
Erlebens-, Belastungs- und Verhaltensstörungen im Kindes- u. Jugendalter	65,5% (n=19)	71,4% (n=10)	60,0% (n=9)
Einschätzung des Realitätsgehaltes von Aussagen von Kindern/Jugendlichen über sexuellen Mißbrauch	64,3% (n=18)	78,6% (n=11)	50,0% (n=7)
Sexualdelinquenz und Sexualstraftäter	62,1% (n=18)	71,4% (n=10)	53,3% (n=8)
Fragen zur Sexualität in der türkischen Kultur	58,6% (n=17)		80,0% (n=12)
Inzest	53,6% (n=15)	71,4% (n=10)	
Sexuelle Gewalt (Sexualität und Aggression)	51,7% (n=15)	71,4% (n=10)	
Fragen über lesbische Lebensweisen		71,4% (n=10)	
Fragen über schwule Lebensweisen		64,2% (n=9)	
Fragen zur Prostitution		61,5% (n=8)	
Fragen zur (psycho-) sexuellen Entwicklung von Kindern u. Jugendlichen		57,1% (n=8)	
Fragen zur Pädophilie		71,4% (n=10)	
Fragen zur Bedeutsamkeit und Einflüsse von Pornographie auf sexuelle Einstellung u. Verhalten			53,3% (n=8)

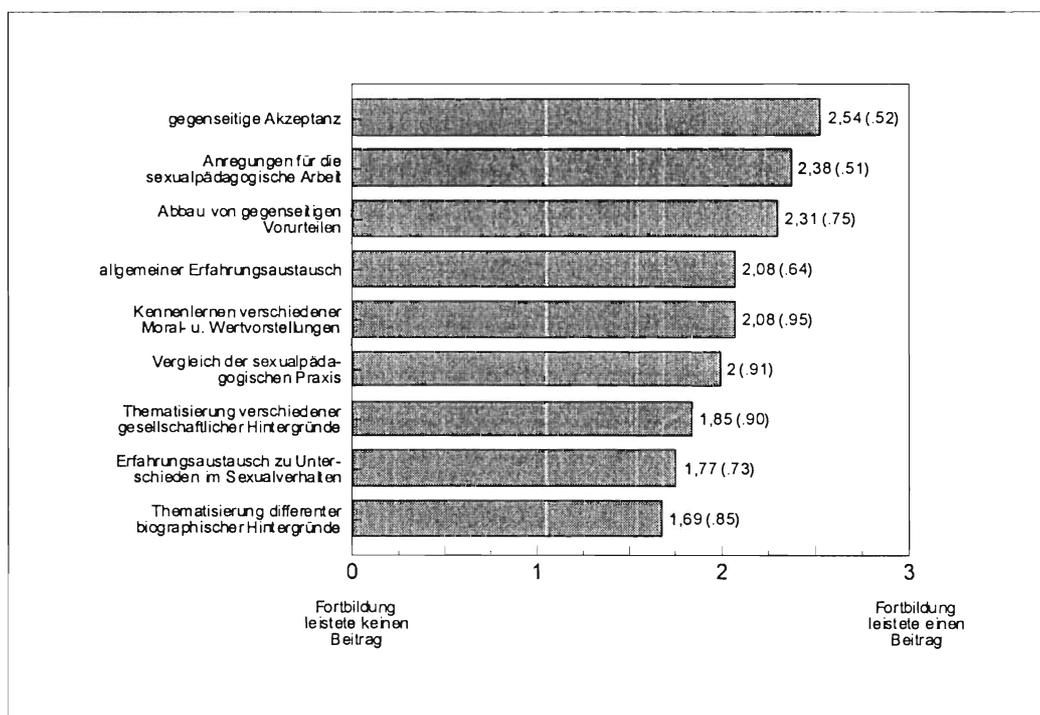
Ann.: Für die Auswertung der Gesamtgruppe beziehen sich die Bereiche "Einschätzung des Realitätsgehaltes von Aussagen über sexuellen Mißbrauch" sowie "Inzest" auf eine Fallzahl von N = 28, allen anderen Aspekten liegt eine Fallzahl von N = 29 zugrunde. Für Berlin/Brandenburg beruht der Themenbereich "Fragen zur Prostitution" auf einer Fallzahl von N = 13, alle andere Angaben beziehen sich auf eine Fallzahl von N = 14. Für Schleswig-Holstein bezieht sich der Aspekt "Realitätsgehalt von Aussagen von Kindern/Jugendlichen über sexuellen Mißbrauch" auf ein N = 14, allen anderen Themenbereichen liegt eine Fallzahl von N = 15 zugrunde.

Integration ost- und westdeutscher Erfahrungen in der Fortbildung Berlin/Brandenburg aus Sicht der Teilnehmer

Ein bedeutsames Ziel der gemeinsamen Fortbildung von Berlin und Brandenburg bestand in der Integration ost- und westdeutscher Erfahrungen. Die Teilnehmer wurden daher in der Eingangsbefragung gebeten, spezifische Erwartungen in bezug auf die gemeinsame Fortbildung ost- und westdeutscher Kollegen anzugeben. In der Postbefragung sollten die Teilnehmer beurteilen, inwieweit die Fortbildung zu den eingangs genannten Erwartungen einen Beitrag zu leisten vermochte. Abbildung 5 zeigt die mittleren Einschätzungen.

Es zeigte sich, daß die Fortbildungsmaßnahme insbesondere einen Beitrag für die gegenseitige Akzeptanz sowie den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen geleistet hat und daß gegenseitige Anregungen für die sexualpädagogische Arbeit gegeben werden konnte. Die Teilnehmer aus den Ländern Berlin (N = 6) und Brandenburg (N = 7) unterschieden sich in ihren Beurteilungen nicht bedeutsam voneinander.

Abb. 5: Durchschnittlicher Beitrag der Fortbildung zur Integration ost- und westdeutscher Erfahrungen und ost-west-spezifischer Probleme



Anm.: Die Angaben beziehen sich auf eine Fallzahl von N = 13

Zugleich wurde auf einer sechsstufigen Skala von "0" ("unwichtig") bis "5" ("sehr wichtig") erhoben, wie wichtig die einzelnen Aspekte für die Teilnehmer im Hinblick auf die Fortbildung waren. Diese Skala wurde nachträglich auf eine vierstufige Skala transformiert, um einen Vergleich mit dem jeweiligen Beitrag der Fortbildungsmaßnahme herstellen zu können.

Tabelle 6 stellt die mittleren berichteten Bedeutsamkeiten der Aspekte sowie den jeweiligen durchschnittlich berichteten Beitrag der Fortbildung einander gegenüber.

Tab. 6: Durchschnittliche Wichtigkeit ost-west-spezifischer Erwartungen und mittlere Beiträge der Fortbildung im Vergleich

	Wichtigkeit der Erwartungen	Beitrag der Fortbildung	Differenz
gegenseitige Akzeptanz	4,57 (1.95)	2,54 (.52)	2,03
Anregungen für die sexualpädagogische Arbeit	3,93 (2.53)	2,38 (.51)	1,55
Abbau von gegenseitigen Vorurteilen	3,79 (2.58)	2,31 (.75)	1,48
Allgemeiner Erfahrungsaustausch	3,36 (2.56)	2,08 (.64)	1,28
Kennenlernen verschiedener Moral- u. Wertvorstellungen hinsichtlich der Sexualerziehung	3,79 (2.46)	2,08 (.95)	1,71
Vergleich der sexualpädagogischen Praxis	3,21 (2.58)	2,00 (.91)	1,21
Thematisierung verschiedener gesellschaftl. Hintergründe in bezug auf Sexualität u. Sexualpädagogik	3,36 (2.56)	1,85 (.90)	1,51
Erfahrungsaustausch zu Unterschieden im Sexualverhalten	3,21 (2.58)	1,77 (.73)	1,44
Thematisierung differenter biographischer Hintergründe in bezug auf Sexualität u. Sexualpädagogik	3,50 (2.53)	1,69 (.85)	1,81

3.1.3 Erweiterung der allgemeinen Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit

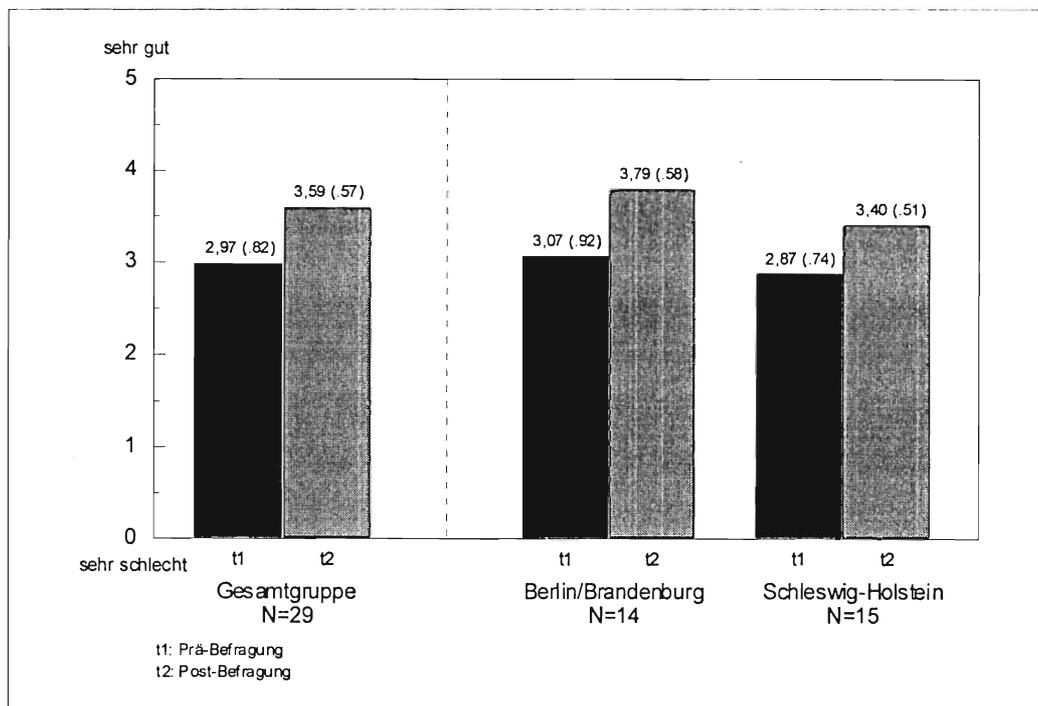
Die Teilnehmer beurteilten ihre Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit sowohl in der Prä- als auch in der Postbefragung. Abbildung 6 zeigt die mittleren Selbstbeurteilungen der eigenen Kompetenzen im Vergleich der Meßzeitpunkte.

Sowohl vor als auch nach der Fortbildung beurteilten die Teilnehmer aus beiden Ländern ihre allgemeine Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit insgesamt positiv. Für beide Gruppen konnte ein *Zuwachs an subjektiver Kompetenz* nach der Fortbildung gezeigt werden.¹ Nach Herausparsialisierung dieses Gesamttrends unterschieden sich die verbleibenden Residuen nicht, d.h. es bestand sowohl vor als auch nach der Fortbildung kein bedeutsamer Länderunterschied hinsichtlich der selbst eingeschätzten Kompetenzen der Teilnehmer. Allerdings

¹ Geprüft mittels T-Test für abhängige Stichproben (Gesamtgruppe: $t = 3,70$; $p \leq .001$; Berlin/Brandenburg: $t = 2,22$; $p \leq .05$; Schleswig-Holstein: $t = 4,0$; $p \leq .001$).

zeigte die statistische Prüfung hier eine deutlich stärkere Homogenität der Einschätzungen die Gruppe aus Schleswig-Holstein an. Die Befragten aus Berlin/Brandenburg stimmten hinsichtlich der Angabe des Zuwachses an subjektiver Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit durch die Fortbildungsmaßnahme weniger überein. Eine weitere statistische Prüfung ergab darüber hinaus, daß zwischen den durchschnittlichen Angaben zu beiden Meßzeitpunkten zwar für die Gruppe aus Schleswig-Holstein ein klarer linearer Zusammenhang bestand ($r = .72$), dies aber für Berlin/Brandenburg nicht zutrifft; hier korrelierten die Angaben zu beiden Meßzeitpunkten sogar negativ miteinander ($r = -.26$). Dies bedeutet, daß in Berlin/Brandenburg zwar insgesamt ein Zuwachs an subjektiver Kompetenz verzeichnet werden konnte, allerdings nicht von allen Befragten. So gaben in Berlin/Brandenburg tendenziell diejenigen Teilnehmer an von der Fortbildung profitiert zu haben, die ihre Kompetenzen in der Eingangsbefragung eher geringer einschätzten, während in Schleswig-Holstein sowohl diejenigen mit geringeren als auch diejenigen Teilnehmer mit höheren subjektiven Kompetenzen berichteten, von der Qualifikationsmaßnahme profitiert zu haben.

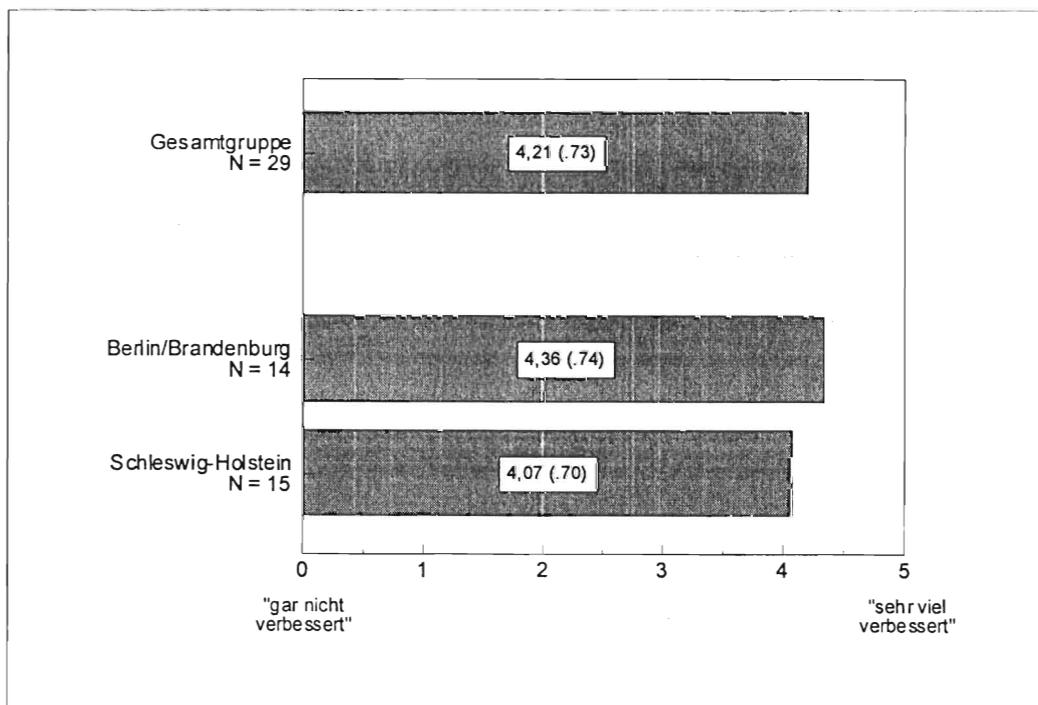
Abb. 6: Mittlere Selbstbeurteilungen der allgemeinen Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit vor und nach der Fortbildung



Ergänzend dazu wurden die Teilnehmer im Rahmen der Postbefragung gebeten, Auskunft darüber zu geben, inwieweit sie selbst der Meinung sind, daß ihre Kompetenz sich durch die Fortbildung verbessert habe. Diese selbstbeurteilten Kompetenzerweiterungen wurden ebenfalls anhand einer sechsstufigen Skala von "0" ("gar nicht verbessert") bis "5" ("stark verbessert") erfaßt. Alle Teilnehmer waren der Meinung, daß sich ihre Kompetenz durch die

Fortbildung verbessert habe; bedeutsame Länderunterschiede gab es hierbei nicht. Abbildung 7 zeigt die durchschnittlichen Einschätzungen des subjektiven Kompetenzzuwachses im Überblick. 50,0% (n = 7) der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg waren der Ansicht, daß sich die Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit "stark verbessert", 35,7% (n = 5) daß sie sich "verbessert" habe und 14,3% (n = 2), daß sie sich "eher verbessert" habe. In Schleswig-Holstein waren nur 26,7% (n = 4) der Teilnehmer aus Schleswig-Holstein der Ansicht, daß sich ihre Kompetenz durch die Fortbildungsteilnahme "stark verbessert" habe, während 53,3% (n = 8) angaben, daß sich ihre Kompetenz "verbessert" und 20,0% (n = 3), daß sie sich "eher verbessert" habe. Es erscheint wichtig, nochmals darauf hinzuweisen, daß es sich nicht um eine objektive Erfassung der sexualpädagogischen Kompetenzen handelt, sondern lediglich um subjektive Selbsteinschätzungen. So bedeutet ein subjektiv eingeschätzter Zuwachs an Kompetenz natürlich zugleich nicht eine tatsächliche Kompetenzerweiterung, er könnte aber ein Indikator für ein durch die Fortbildungsteilnahme erweitertes Maß an Selbstsicherheit in der antizipierten sexualpädagogischen Arbeit sein.

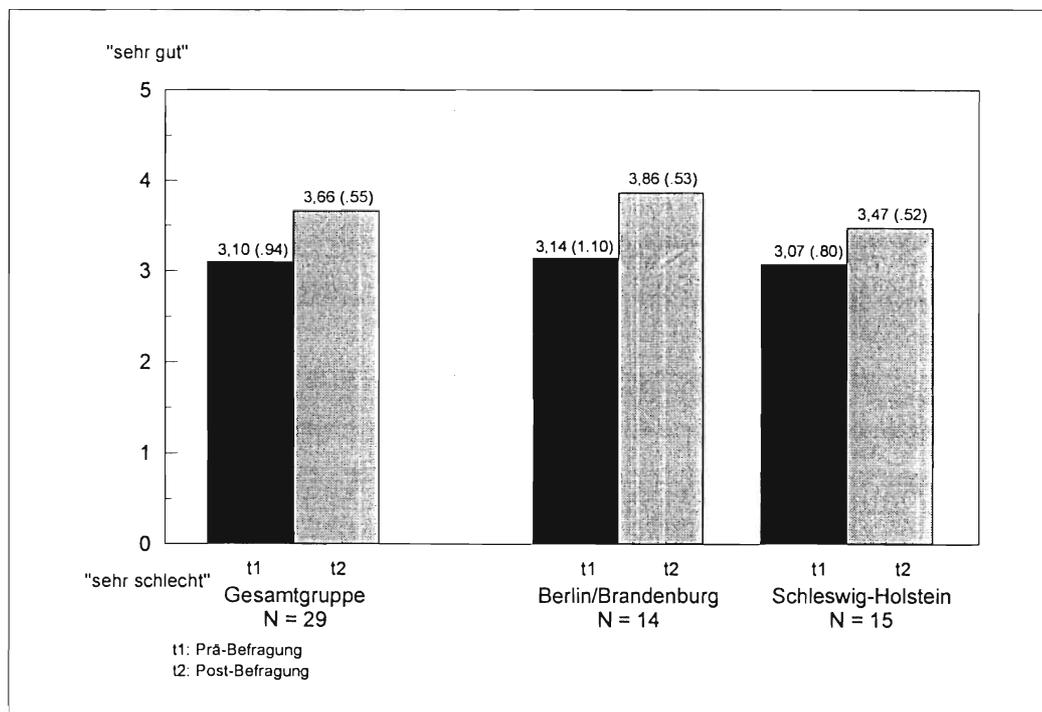
Abb. 7: Durchschnittliche Einschätzungen des Zuwachses an Kompetenz zur sexualpädagogischen Arbeit in den Ländern



Erweiterung des Fachwissens zu sexualitätsbezogenen und sexualpädagogischen Fragestellungen

Um mögliche Veränderungen des Wissensstands zur Sexualität und zur Sexualpädagogik erfassen zu können, wurden die Teilnehmer gebeten, ihr Fachwissen zu sexualitätsbezogenen und sexualpädagogischen Fragestellungen vor und nach der Fortbildung zu beurteilen. Desweiteren wurden die Teilnehmer in der Abschlußbefragung aufgefordert selbst einzuschätzen, inwieweit sich ihr sexualitätsbezogenes und sexualpädagogisches Fachwissen durch die Fortbildungsteilnahme verbessert hat. Abbildung 8 zeigt die mittleren Selbsteinschätzungen des Fachwissens zu sexualitätsbezogenen Fragen vor und nach der Fortbildung, Abbildung 9 die mittleren Ausprägungen des selbsteingeschätzten fortbildungsbedingten Wissenszuwachses zu diesen Fragestellungen, der ebenfalls auf einer sechsstufigen Skala erfragt wurde.

Abb. 8: Selbsteurteilung des Wissensstands zu sexualitätsbezogenen Fragestellungen

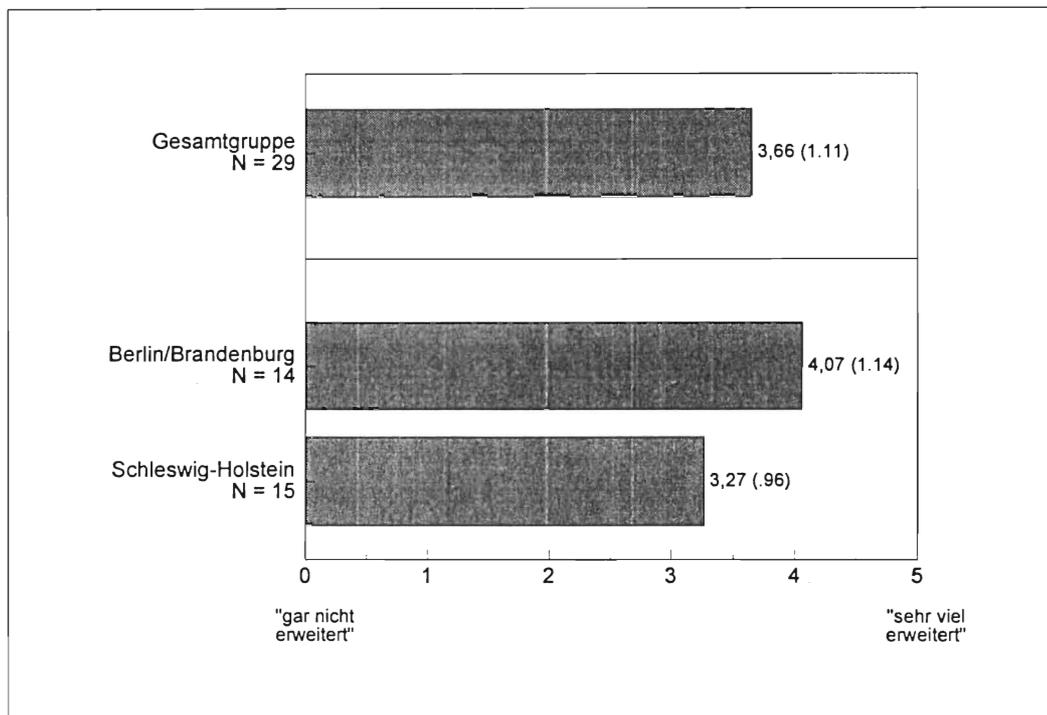


Insgesamt zeigt sich für die Gesamtgruppe ein deutlicher Zuwachs des selbsteingeschätzten Wissens, der primär durch die Beurteilungen aus Berlin/Brandenburg bedingt ist. Für Schleswig-Holstein gab es keinen klaren Effekt zwischen den beiden Meßzeitpunkten.¹ Bei Herauspartialisierung dieses Gesamttrends zeigte die Betrachtung der Residuen einen tendenziellen

¹ Geprüft mittels T-Test für abhängige Stichproben (Gesamtgruppe: $t = 3,13$; $p \leq .01$; Berlin/Brandenburg: $t = 2,69$; $p \leq .05$; Schleswig-Holstein: $t = 1,70$).

Länderunterschied. So schätzten die Befragten aus Berlin/Brandenburg nach der Fortbildung ihr sexualitätsbezogenes Wissen tendenziell besser ein als die Teilnehmer aus Schleswig-Holstein; in der Eingangsbefragung war dieses jedoch nicht der Fall. Gleichwohl bestand auch hier zwischen den Angaben der Teilnehmer zu beiden Maßzeitpunkten sowohl für Berlin/Brandenburg als auch für Schleswig-Holstein kein bedeutsamer Zusammenhang (Berlin/Brandenburg: $r = .43$; Schleswig-Holstein: $r = .09$).

Abb. 9: Durchschnittliche Einschätzungen des Zuwachsens an Wissen zu sexualitätsbezogenen Fragestellungen



Hinsichtlich des selbsteingeschätzten fortbildungsbedingten Wissenszuwachses gaben die Befragten beider Länder an, daß sich durch die Teilnahme an der Fortbildung ihr Fachwissen zu sexualitätsbezogenen Fragen vergrößert habe. Die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg schätzten hierbei ihren Wissenszuwachs deutlich höher ein als die Befragten aus Schleswig-Holstein.¹ Drei der Befragten gaben an, daß sich ihr sexualitätsbezogenes Wissen durch die Fortbildung "nicht erweitert" bzw. "eher nicht erweitert" habe. Die meisten Teilnehmer meinten jedoch, daß sich ihr Wissen "viel erweitert" habe. Tabelle 7 stellt die Häufigkeiten der Angaben im Überblick dar.

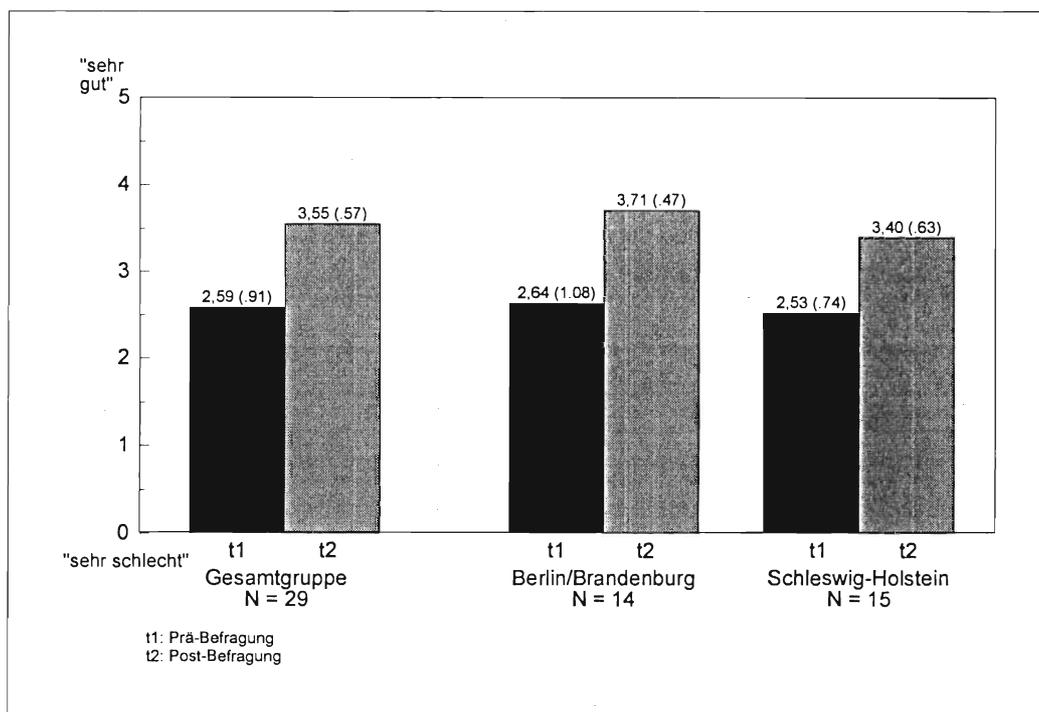
¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = 2,06$; $p \leq .05$).

Tab. 7: Verteilung der subjektiven Erweiterung des Wissens zu sexualitätsbezogenen Fragen

	Gesamtgruppe (N = 29)	Berlin/Brandenburg (N = 14)	Schleswig-Holstein (N = 15)
gar nicht erweitert	-	-	-
nicht erweitert	6,9% (n = 2)	7,1% (n = 1)	6,7% (n = 1)
eher nicht erweitert	3,4% (n = 1)	-	6,7% (n = 1)
eher erweitert	31,0% (n = 9)	14,3% (n = 2)	46,7% (n = 7)
viel erweitert	34,5% (n = 10)	35,7% (n = 5)	33,3% (n = 5)
sehr viel erweitert	24,1% (n = 7)	42,9% (n = 6)	6,7% (n = 1)

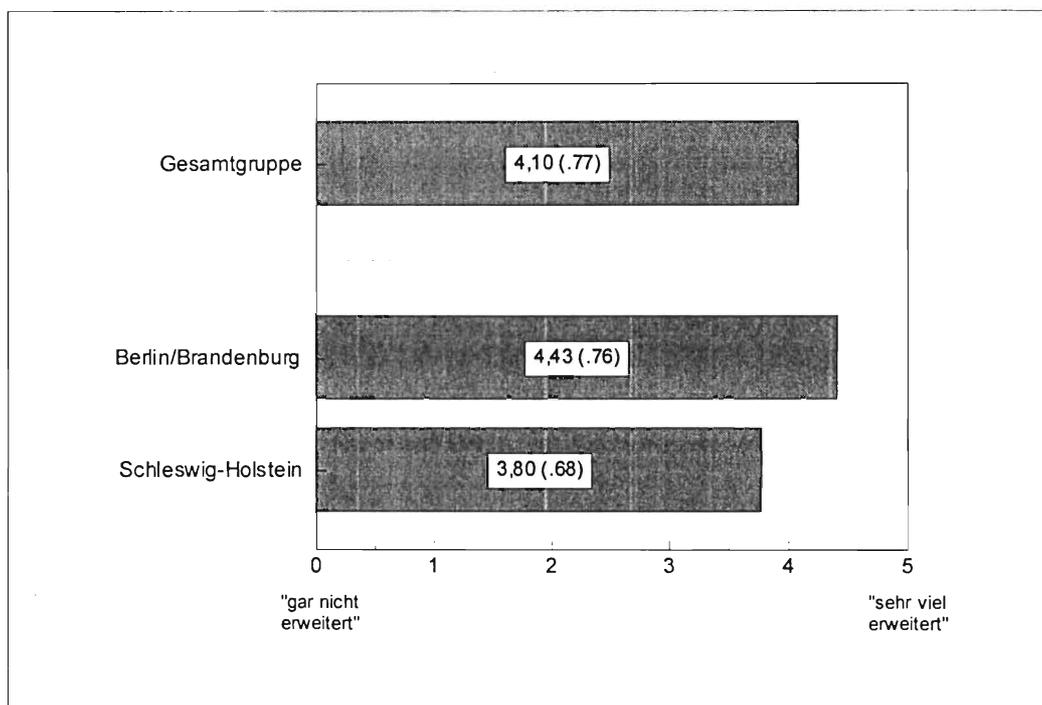
Analog wurde auch die „subjektive Erweiterung des Fachwissens“ zu sexualpädagogischen Fragen erhoben. Abbildung 10 zeigt die mittleren Einschätzungen des Fachwissens zu beiden Meßzeitpunkten. Abbildung 11, den durchschnittlich subjektiv eingeschätzten Wissenszuwachs im Hinblick auf sexualpädagogische Fragestellungen.

Abb. 10: Mittlere Selbstbeurteilungen des Fachwissens zu sexualpädagogischen Fragestellungen vor und nach der Fortbildung



Sowohl die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg als auch aus Schleswig-Holstein beurteilten die Kenntnisse nach der Fortbildung deutlich höher als vor der Fortbildung.¹ Zwischen den Ländern gab es diesbezüglich keine bedeutsamen Unterschiede. Allerdings zeigte sich auch hier wieder lediglich ein deutlicher Zusammenhang der Angaben zwischen beiden Meßzeitpunkten für Schleswig-Holstein ($r = .58$). In Berlin/Brandenburg bestand hingegen kein linearer Zusammenhang zwischen den Angaben der Teilnehmer vor und nach der Fortbildung ($r = .09$).

Abb. 11: Durchschnittliche Einschätzungen des Zuwachsens an Wissen zu sexualpädagogischen Fragestellungen



Die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg schätzten auch hier ihren Wissenszuwachs durch die Fortbildung deutlich höher ein als die Teilnehmer aus Schleswig-Holstein.² 57,1% ($n = 8$) der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg meinten, daß sich ihr Wissen "sehr viel" erweitert habe" und auch der Großteil der Befragten aus Schleswig-Holstein (53,3%; $n = 8$) gab an, das entsprechende Wissen habe sich "viel" erweitert. Tabelle 8 zeigt die Verteilungen der Antworten über die einzelnen Kategorien.

¹ Geprüft mittels T-Test für abhängige Stichproben (Gesamtgruppe: $t = 6,68$; $p \leq .001$; Berlin/Brandenburg: $t = 4,37$, $p \leq .001$; Schleswig-Holstein: $t = 5,25$, $p \leq .001$).

² Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = 2,36$; $p \leq .05$).

Tab. 8: Erweiterung des Wissens zu sexualpädagogischen Fragen

	Gesamtgruppe (N = 29)	Berlin/Brandenburg (N = 14)	Schleswig-Holstein (N = 15)
gar nicht erweitert	-	-	-
nicht erweitert	-	-	-
eher nicht erweitert	-	-	-
eher erweitert	24,1% (n = 7)	14,3% (n = 2)	33,3% (n = 5)
viel erweitert	41,4% (n = 12)	28,6% (n = 4)	53,3% (n = 8)
sehr viel erweitert	34,5% (n = 10)	57,1% (n = 8)	13,3% (n = 2)

Erweiterung des Fachwissens zu spezifischen sexualpädagogisch relevanten Themenbereichen

Sowohl die Eingangs- als auch die Abschlußfragebögen enthielten 52 Items zu sexualpädagogisch relevanten Themenbereichen. Die Teilnehmer sollten jeweils auf einer vierstufigen Skala von "0" ("sehr unsicher") bis "3" ("sehr sicher") einschätzen, wie sicher sie sich hinsichtlich ihres Wissensstandes fühlen, wenn sie mit Fragen aus diesen inhaltlichen Bereichen konfrontiert werden. In der Eingangsbefragung schätzten die Teilnehmer ihr Wissens zu insgesamt 35 Themenbereiche als "eher" oder "sehr unsicher" ein. In der Abschlußbefragung waren dies für die Gesamtgruppe lediglich noch 14 Themenbereiche. Die hellgrau eingefärbten Bereiche in Tabelle 9 zeigen die Themenbereiche in den Ländern, zu denen sich die Befragten auch nach der Fortbildung noch unsicher fühlen.

Hinsichtlich des Themenbereiches "Pädophilie" und zu sexualstrafrechtlichen Fragen fühlten sich die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg nach der Fortbildung noch deutlich unsicherer als die Befragten in Schleswig-Holstein, tendenziell galt dieses auch für den Bereich "Sexueller Mißbrauch, der in Berlin/Brandenburg im Gegensatz zu Schleswig-Holstein nicht Fortbildungsinhalt war, sowie für die mit diesen Themenbereich in Zusammenhang stehende Kompetenz, den Realitätsgehalt kindliche Aussagen über sexuellen Mißbrauch einschätzen zu können.¹

¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben. Pädophile: $t = -2,08$, $p \leq .05$; Fragen zum Sexualstrafrecht: $t = -2,47$, $p \leq .05$; Sexueller Mißbrauch: $t = -1,73$, $p \leq .10$; Einschätzung des Realitätsgehalts kindlicher Aussagen über sexuellen Mißbrauch: $t = -1,79$, $p \leq .10$.

Tab. 9: Durchschnittliche Beurteilung des Wissenstands zu sexualpädagogisch relevanten Themenbereichen

	Gesamtgruppe (N = 28)	Berlin/ Brandenburg (N = 13)	Schleswig- Holstein (N = 15)
Pädophilie	1,43 (.69)	1,15 (.69)	1,67 (.62)
Sexuelle Deviationen/Perversionen	1,43 (.57)	1,62 (.51)	1,27 (.59)
Sexualität und Behinderung	1,39 (.69)	1,69 (.75)	1,13 (.52)
Sexueller Mißbrauch	1,36 (.83)	1,08 (.76)	1,60 (.83)
Kulturspezifische Aspekte von Sexualität	1,36 (.62)	1,62 (.65)	1,13 (.52)
Inzest	1,33 (.83)	1,08 (.86)	1,57 (.76)
Erlebens- Belastungs- u. Verhaltensstörungen im Kindes- u. Jugendalter	1,29 (.71)	1,23 (.73)	1,33 (.72)
Sexualität in der türkischen Kultur	1,29 (.60)	1,38 (.51)	1,20 (.68)
Einschätzung des Realitätsgehalts von kindlichen Aussagen über sexuellen Mißbrauch	1,26 (.76)	1,00 (.58)	1,50 (.85)
Rechtliche Aspekte zu sexualitätsbezogenen Fragestellungen	1,25 (.44)	1,23 (.44)	1,27 (.46)
Sexualdelinquenz/Sexualstraftäter	1,14 (.52)	1,08 (.49)	1,20 (.56)
Sexualität im Alter	1,14 (.71)	1,15 (.69)	1,13 (.74)
Fragen zum Sexualstrafrecht	1,11 (.57)	0,85 (.55)	1,33 (.49)
Sexuelle Funktionsstörungen	1,07 (.54)	1,15 (.69)	1,00 (.38)
Evangelische Sexualethik	1,68 (.61)	1,46 (.66)	1,87 (.52)
Sexualpädagogische Forschungsbefunde einschätzen können	1,52 (.58)	1,42 (.67)	1,60 (.51)
Katholische Sexualethik	1,64 (.68)	1,38 (.77)	1,87 (.52)
Sexuelle Gewalt (Sexualität u. Aggression)	1,57 (.74)	1,23 (.73)	1,87 (.64)
Sexualpädagogische Jungenarbeit	1,61 (.63)	1,85 (.55)	1,40 (.63)
Fragen zur männlichen Sexualität	1,57 (.74)	1,77 (.73)	1,40 (.74)

Im Vergleich dazu berichteten die Befragten aus Schleswig-Holstein nach der Fortbildung deutlich stärkere Unsicherheit zu den Bereichen "Sexualität und Behinderung" und "Kulturspezifischen Aspekte von Sexualität", wobei beide Bereiche nicht erklärter Inhalt der Fortbildungsmaßnahme in Schleswig-Holstein waren.¹ Weiterhin bestand bei den Teilnehmern aus Berlin/Brandenburg im Vergleich zu den Befragten aus Schleswig-Holstein nach der Fortbildung eine deutlich stärkere Unsicherheit für den Bereich Sexualität und Aggression sowie tendenziell auch für die Themen katholische und evangelische Sexualethik.² Die Teilnehmer aus Schleswig-Holstein fühlten sich hingegen im Bereich "Sexualpädagogische Jungenarbeit" tendenziell unsicherer.³ Insgesamt gesehen leistete die Fortbildung aus Sicht der Teilnehmer einen bedeutsamen Beitrag zur Erweiterung des Wissens in verschiedenen Bereichen.

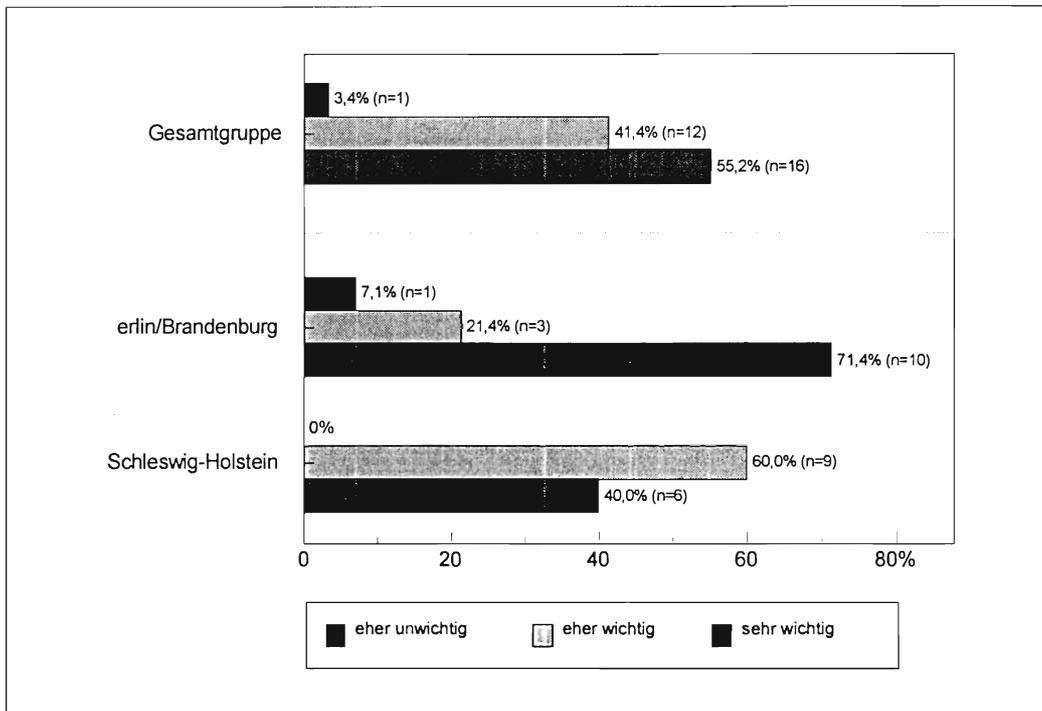
Zusätzlich wurden die Teilnehmer gebeten, auf einer vierstufigen Skala von "0" ("vollkommen unwichtig") bis "3" ("sehr wichtig") zu beurteilen, wie wichtig die Fortbildungsteilnahme für den Erwerb ihres sexualpädagogischen Fachwissens gewesen ist. Abbildung 12 zeigt die Verteilung der Bedeutsamkeitsbeurteilungen in den Ländern. Nur eine Person aus Berlin/Brandenburg berichtete, daß die Fortbildungsteilnahme für den Erwerb ihres aktuellen sexualpädagogischen Fachwissens "eher unwichtig" gewesen sei. Alle anderen Teilnehmer – sowohl aus Berlin/Brandenburg als auch aus Schleswig-Holstein – empfanden die Fortbildungsteilnahme für ihren derzeitigen sexualpädagogischen Wissensstand als "eher wichtig" oder "sehr wichtig". Die durchschnittlichen Beurteilungen lagen in Berlin/ Brandenburg bei $M = 2,64$ ($SD = .63$), in Schleswig-Holstein bei $M = 2,40$ ($SD = .51$); ein substantieller Länderunterschied bestand hierbei nicht.

¹ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben. Sexualität und Behinderung: $t = 2,26$, $p \leq .05$; Kulturspezifische Aspekte von Sexualität: $t = 2,19$, $p \leq .05$;

² Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben. Sexualität und Aggression: $t = -2,47$, $p \leq .05$; Katholische Sexualethik: $t = -1,97$, $p \leq .10$; Evangelische Sexualethik: $t = -1,82$, $p \leq .10$.

³ Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = 1,97$; $p \leq .10$).

Abb. 12: Beurteilung der Bedeutsamkeit der Fortbildung für den Erwerb der sexualpädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten der Teilnehmer



3.1.4 Praxisrelevanz und Nutzen der Fortbildung aus Sicht der Teilnehmer

Schließlich wurden die Teilnehmer gebeten anzugeben, inwieweit sie die in der Fortbildung erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrer beruflichen Praxis anwenden können und wie häufig dies möglich sei. Tabelle 10 gibt einen Überblick zur Übertragbarkeit der Fortbildungsinhalte auf den sexualpädagogischen Alltag.

34,5% der Teilnehmer gaben an, nur "einige" Kenntnisse und Fähigkeiten im beruflichen Alltag anwenden zu können. Weitere 34,5% berichteten "viele" und 31,0% "sehr viele" der erlernten Kenntnisse anwenden zu können. Der Großteil der Teilnehmer (62,0%) kann die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten "eher häufig" anwenden und 17,3% sogar "sehr häufig". 31,0% (n = 9), berichteten "viele" Kenntnisse "eher häufig" anwenden zu können. Bei einer Einzelbetrachtung der Praxisrelevanz innerhalb der Länder ergab sich im Hinblick auf das Ausmaß an neu Erlerntem kein bedeutsamer Unterschied. Weiterhin wurde offen von den Teilnehmern erfragt, um welche erlernten Kenntnisse und Fähigkeiten für die Praxis von relevant waren. Einen Überblick hierzu gibt Tabelle 11.

Tab. 10: Häufigkeit der Anwendung von erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten in der Praxis

Ich kann ... Kenntnisse anwenden:

	gar keine	einige	viele	sehr viele
sehr selten	-	3,5% (n = 1)	-	-
eher selten	-	17,2% (n = 5)	-	-
eher häufig	-	13,8% (n = 4)	31,0% (n = 9)	17,2% (n = 5)
sehr häufig	-	-	3,5% (n = 1)	13,8% (n = 4)

Anm.: (N = 29)

Zudem wurden die Teilnehmer im Rahmen der Eingangsbefragung gebeten, drei schwierige Situationen aus dem sexualpädagogischen Alltag zu beschreiben, zu denen sie sich von der Fortbildung Unterstützung erhofften. In der Abschlußbefragung sollten diese Situationen von den Teilnehmern auf einer fünfstufigen Skala von "0" (sehr schwierig) bis "5" (gar nicht schwierig) erneut hinsichtlich der subjektiven Bewältigbarkeit beurteilt werden. Situationen, die sowohl in Berlin/Brandenburg als auch in Schleswig-Holstein vor der Fortbildung als "schwierig" beschrieben wurden, nach der Fortbildung jedoch als "weniger schwierig" eingestuft wurden waren "Altersgerechte Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Sexualität durchführen", "Der Umgang mit der z.T. negativen Sprache von Jugendlichen in bezug auf Sexualität" und die "Durchführung einer Veranstaltung für Eltern zum Thema Sexualität, Aufklärung und Verhütung". In Berlin/Brandenburg wurden zudem noch der "Umgang mit einer Diskriminierung des anderen Geschlechts" und "Arbeit mit Klienten des anderen Geschlechts" genannt und ausschließlich in Schleswig-Holstein die "Beratung von Arbeitskollegen in bezug auf den Umgang mit Sexualität" sowie der "Umgang mit Vorurteilen von Klienten".

Tab. 11:**Kenntnisse und Fähigkeiten, die von den Teilnehmern in der Praxis umgesetzt werden können**

Gesamtgruppe	Berlin/Brandenburg	Schleswig-Holstein
Methoden und Übungen, z.B. Rollenspiele, Gesprächsformen (n = 16)	n = 9	n = 7
Fachkompetenz zum sexuellen Mißbrauch und dem Umgang mit Verdacht auf einen solchen (n = 5)		n = 5
Offenheit und Bereitschaft, sexualpädagogischen Fragen u. Themen zu begegnen (n = 3)	n = 1	n = 2
Werte und Normen von Sexualität (n = 3)		n = 3
mehr Struktur und eigene Ziele bei den Themen-Vorbereitungen (n = 3)	n = 3	
Gruppenarbeit (n = 2)	n = 1	n = 1
mehr allgemeine Fachkompetenz (n = 2)	n = 2	
Selbsterfahrung (n = 2)		n = 2
bessere Wahrnehmung des Gegenüber und von sich selbst (n = 1)	n = 1	
mehr Freude an der Arbeit (n = 1)	n = 1	
kreative Ideen (n = 1)	n = 1	
sexuelle Biographie (n = 1)	n = 1	
Umgang mit Perversionen (n = 1)	n = 1	
Reflexionskompetenz (n = 1)	n = 1	
Sexualität in anderen Kulturen (n = 1)	n = 1	
didaktische Strategien (n = 1)	n = 1	
vermitteltes Wissen (n = 1)		n = 1
Aufklärung (n = 1)		n = 1

Es gab aber auch eine Reihe von Situationen von denen die Teilnehmer berichteten, daß auch nach der Fortbildung noch Schwierigkeiten bei deren Bewältigung bestünden.

In Berlin/Brandenburg wurde hier die acht folgenden Situationen benannt:

- mit Menschen arbeiten, die sexuelle Gewalt erfahren haben,
- mit Menschen arbeiten, die sexuell mißbraucht wurden,
- mit Menschen arbeiten, die sexuelle Störungen aufweisen,
- mit einem Verdacht auf sexuellen Mißbrauch umzugehen,
- Präventionsstrategien in bezug auf sexuellen Mißbrauch und sexuelle Gewalt zu vermitteln,
- Lehrer in die Veranstaltung einzubeziehen,
- mit Migranten sexualpädagogisch arbeiten,
- mit Menschen umgehen, die ihr eigenes Geschlecht, ihren eigenen Körper oder ihre eigene sexuelle Orientierung nicht akzeptieren.

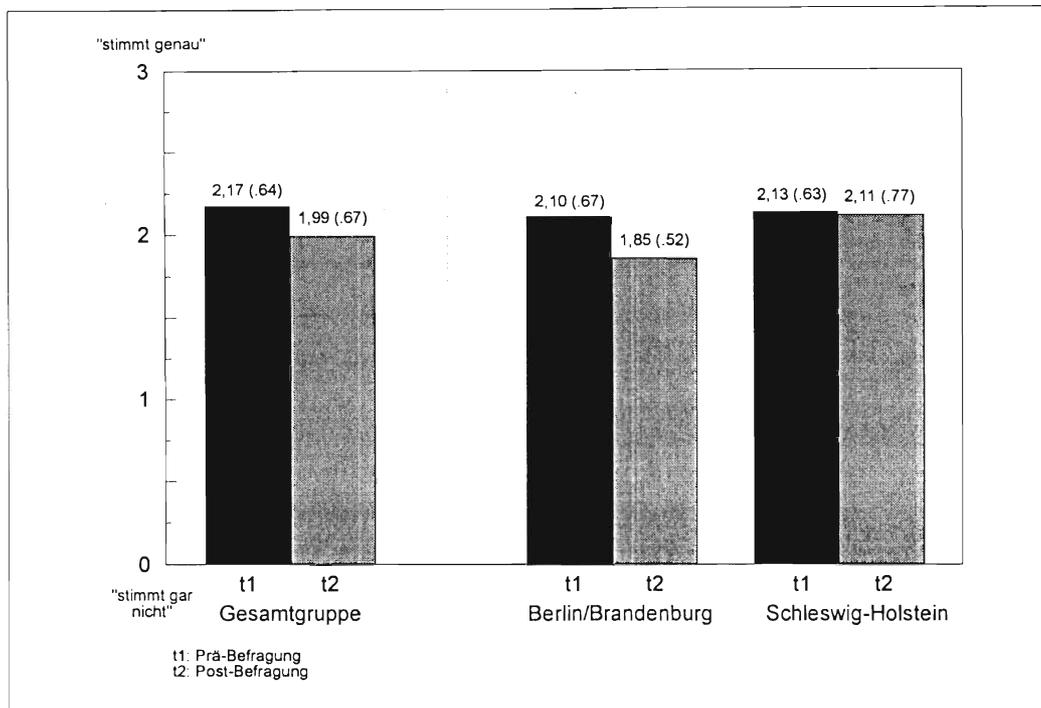
Die Teilnehmer aus Schleswig-Holstein schätzten nach der Fortbildung noch drei Situation als schwierig ein:

- mit Menschen zu arbeiten, die sexuelle Störungen aufweisen,
- mit Menschen umzugehen, die ihr eigenes Geschlecht, ihren eigenen Körper oder ihre eigene sexuelle Orientierung nicht akzeptieren,
- in einer Gruppe offen mit Themen umzugehen, die für einen selbst schwierig zu thematisieren sind.

3.1.5 Der Beitrag der Fortbildung zur Reflexionskompetenz der Teilnehmer in bezug auf das sexualpädagogische Handeln

Ein konzeptionell hoch bedeutsames Ziel der Fortbildung bestand in der Förderung der Reflexionskompetenz der Teilnehmer, insbesondere der Reflexion der eigenen sexualpädagogischen Tätigkeit. Die diesbezügliche Reflexion der Teilnehmer wurde sowohl vor als auch nach der Fortbildungsmaßnahme auf verschiedenen Ebenen erfaßt. Zum einen wurden berufsbezogene Reflexionen auf einer vierstufigen Skala "0" ("stimmt gar nicht") bis "3" ("stimmt genau") anhand einer Reihe von Items erfaßt, wie "Ich denke oft über Entscheidungen, die ich im Rahmen meiner Arbeit getroffen habe nach", "Ich frage mich oft, ob mein Verhalten in bestimmten Situationen meiner sexualpädagogischen Tätigkeit richtig war" oder "Ich mache mir oft Gedanken darüber, wie ich einem Klienten/einer Klientin noch besser hätte helfen können", die aufgrund hoher Interkorrelationen zu einer Variable "berufsbezogene Reflexion" additiv zusammengefaßt wurden. Abbildung 13 zeigt die mittlere Reflexionskompetenz der Teilnehmer vor und nach der Fortbildung.

Abb. 13: Mittlere Reflexionskompetenz der Teilnehmer vor und nach der Fortbildungsmaßnahme



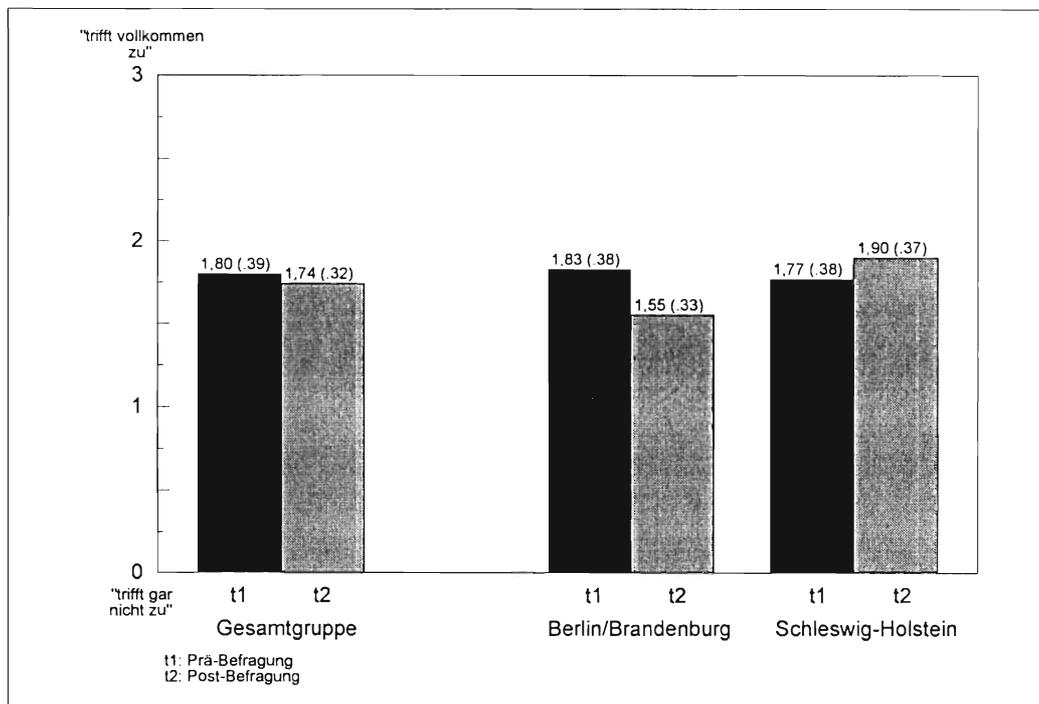
Es zeigte sich, daß die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen sexualpädagogischen Tätigkeit insgesamt gleich blieb oder leicht abnahm, wenngleich auch hier keine substantiellen Effekte bestanden. Bei Betrachtung auf Itemebene berichteten die Teilnehmer in Berlin/Brandenburg nach der Fortbildung weniger kritisch mit sich selbst zu sein als vor der Fortbildung, während die Einschätzungen der Teilnehmer aus Schleswig-Holstein zur Selbstkritik konstant blieben. Ihren Einfluß auf die Jugendlichen bzw. Erwachsenen, mit denen sie sexualpädagogisch arbeiten schätzten die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg vor der Fortbildung größer ein als nach der Qualifikationsmaßnahme, wohingegen die Befragten aus Schleswig-Holstein meinten, daß ihr Einfluß eher zugenommen habe. Auf der anderen Seite gaben die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg nach der Fortbildung an, sich eher Rückmeldung von anderen zur eigenen sexualpädagogischen Arbeit zu holen, während die mittleren Angaben in Schleswig-Holstein hier leicht absanken, d.h. die Teilnehmer berichteten eher weniger mit anderen über ihre Tätigkeit zu sprechen.

Eine der wesentlichen Voraussetzungen zur selbstreflexiven Handelns stellt unter anderem die private Selbstaufmerksamkeit dar, die in einem weiteren Schritt erfaßt wurde. Hierzu wurde eine erprobte Skala zur Erfassung der privaten Selbstaufmerksamkeit nach Jerusalem und Schwarzer (1986) herangezogen. Abbildung 14 zeigt die mittleren Einschätzungen zu beiden Meßzeitpunkten.

Die private Selbstaufmerksamkeit nahm bei den Teilnehmern aus Berlin/Brandenburg nach der Fortbildung deutlich ab.¹ Im Unterschied dazu nahm die private Selbstaufmerksamkeit bei den Teilnehmern aus Schleswig-Holstein leicht zu, wobei gleichwohl kein klarer Effekt zu verzeichnen war.

Eine Erklärungsmöglichkeit für den – wenngleich sehr geringen und statistisch nicht bedeutsamen – Rückgang der berufsbezogenen Reflexion kann jedoch auch in einer möglichen Zunahme von Selbstsicherheit liegen. So wäre es denkbar, daß die Fortbildungsteilnehmer im Verlauf hinsichtlich ihrer berufsbezogenen sexualpädagogischen Tätigkeiten und Entscheidungen zunehmend selbstsicherer werden dies zu einer Verringerung der Reflexion führt, weil dies als weniger notwendig erachtet wird.

Abb. 14: Durchschnittliche Private Selbstaufmerksamkeit vor und nach der Fortbildung



1.3.6 Berufliche Veränderungen der Fortbildungsteilnehmer

Eine wesentliche Frage ist auch die nach beruflicher Veränderungen, die sich möglicherweise durch die Teilnahme an der Fortbildung ergeben haben. Keiner der Befragten aus Berlin/Brandenburg wechselte im Verlauf oder nach der Fortbildung die Arbeitsstelle. Zwei Teilnehmer

¹ Geprüft mittels T-Test für abhängige Stichproben ($t = 4,49$; $p \leq .001$).

aus Schleswig-Holstein (13,3%) wechselten im Verlauf der Fortbildung und eine Person (6,7%) nach der Fortbildung die Arbeitsstelle. Gleichwohl gab eine dieser Personen an, daß der Wechsel nicht in Zusammenhang mit der Fortbildung stehe, die beiden anderen ließen diese Frage offen.

Zu den im Rahmen der Abschlußbefragung offen erfragten durch Fortbildungsteilnahme bedingten Veränderungen im beruflichen Alltag berichteten 42,9% (n = 6) der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg und 33,3% (n = 5) der Befragten aus Schleswig-Holstein, daß sich Veränderungen im beruflichen Alltag ergeben hätten. Hierbei wurden folgende Aspekte konkret benannt:

Berlin/Brandenburg (N = 8 Nennungen)

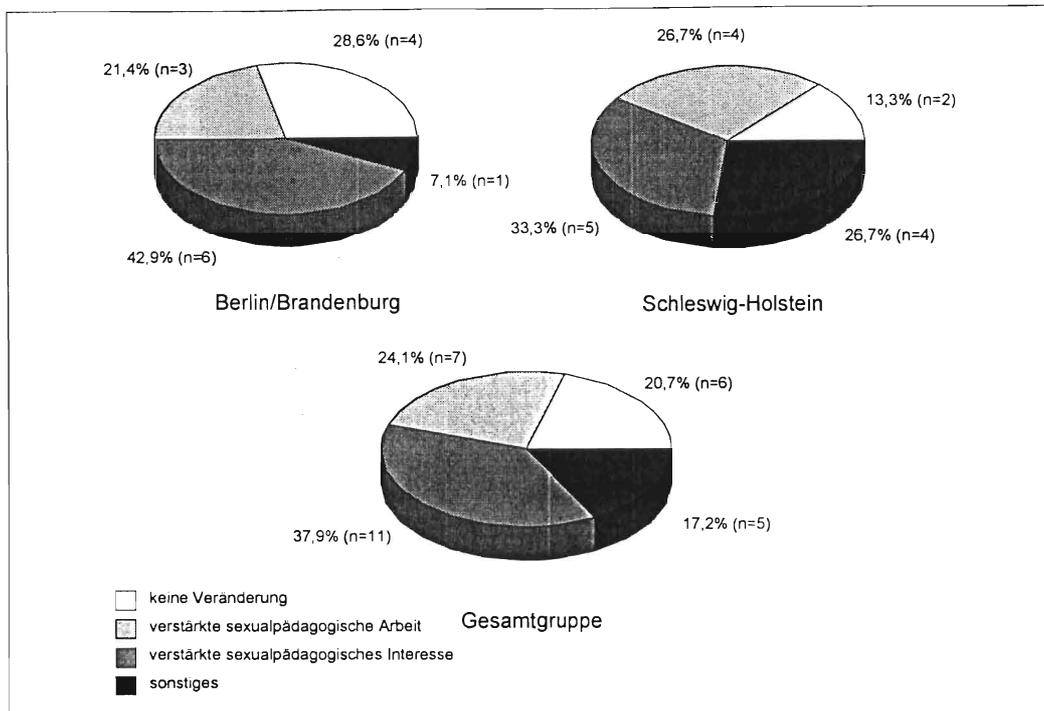
- der Schwerpunkt der eigenen Arbeit hat sich in Richtung Sexualpädagogik verschoben (n = 3),
- mehr Sicherheit (n = 1),
- klarere Ziele (n = 1),
- Verbesserung der Wahrnehmung (n = 1),
- Weiterentwicklung zum Integrationsberater (n = 1),
- Veränderung der Herangehensweise an Projekte und Vorträge (n = 1).

Schleswig-Holstein (N = 6 Nennungen):

- ständige Kooperation mit einem Projektpartner (n = 1),
- anbieten von Seminaren (n = 1),
- freiberufliche Mitarbeit in einem Präventionsprojekt (n = 1),
- mehr Sicherheit in Beratungssituationen (n = 1),
- Erschließen eines neuen Arbeitsfeldes (n = 1),
- regelmäßige praktische Anwendung von Sexualpädagogik (n = 1).

Einen Einfluß hatte die Fortbildung offensichtlich auf die hauptsächlichen beruflichen Tätigkeiten der Teilnehmer. Erfragt wurden hierbei vor allem Veränderungen in Form einer Verlagerung der Tätigkeit auf den sexualpädagogischen Bereich oder eines verstärkten Interesses für sexualpädagogische Themen. Abbildung 15 zeigt die Verteilungen der entsprechenden Veränderungen für die Gesamtgruppe und für die Länder.

Abb. 15: Häufigkeit von Veränderungen im hauptsächlichen beruflichen Aufgabengebiet durch die Fortbildungsteilnahme



Bei insgesamt 79,3% (n = 23) der 29 Befragten haben sich Veränderungen in der hauptsächlichen beruflichen Tätigkeit ergeben. Hierzu wurde überwiegend berichtet, daß sich durch die Fortbildung ein verstärktes Interesse an sexualpädagogischen Themen entwickelt hätte (37,9%, n = 11) oder sich das hauptsächliche Aufgabengebiet der Betroffenen zugunsten einer verstärkten Tätigkeit im sexualpädagogischen Bereich verschoben habe (24,1%, n = 7). 17,2% (n = 5) gaben weitere Veränderungen an, wobei im einzelnen die Einbeziehung und Umsetzung von berichteten Erfahrungen anderer Fortbildungsteilnehmer, eine ständige Kooperation mit dem Partner aus dem Praxisprojekt, eine Verbindung der eigenen Therapieausbildung mit sexualpädagogischen Themen sowie schließlich eine verstärkte Kommunikation über sexualpädagogische Themen mit Kollegen und das Bitten um Rat und Anregungen von seiten der Kollegen in der Institution genannt wurden (jeweils n = 1).

Erklärtes Ziel der Fortbildung "Sexualpädagogik" war es nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, sondern auch Neugier und Motivation bei den Teilnehmer wecken, sich mit neuen sexualpädagogischen Themen auseinanderzusetzen. 85,7% (n = 12) der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg und 80,0% (n = 12) der Befragten aus Schleswig-Holstein berichteten, durch die Fortbildung neue sexualpädagogische Interessen gewonnen zu haben. Hierbei berichteten einzelne Teilnehmer von einem verstärkten Interesse für geschlechtsspezifisches sexualpädagogisches Arbeiten, einer intensiveren Beschäftigung mit Fortbildungen für Multiplikatoren und einen entstandenen Wunsch nach verstärkter Gruppenarbeit sowie von neuen Interessen für Themen wie z.B. Sexualaufklärung, sexualpädagogische Methoden, Sexualität

im Alter, Sexualität und Behinderung die persönliche Weiterbildung sowie in Schleswig-Holstein für das Thema sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch. Insgesamt gab es N = 21 Nennungen aus Berlin/Brandenburg und N = 11 aus Schleswig-Holstein.

Die berufliche Zufriedenheit der Teilnehmer – erfaßt auf einer vierstufigen Skala von "0" (sehr unzufrieden) bis "3" ("sehr zufrieden") – war nach der Fortbildung im Vergleich zur Erstbefragung weitgehend konstant geblieben. Die Befragten waren sowohl vor (M = 2,31) als auch nach der Fortbildung (M = 2,03) mit ihrer Arbeit insgesamt zufrieden. Zwischen den Ländern gab es hier keine bedeutsamen Unterschiede.

Häufigkeit des Verdachts auf sexuellen Mißbrauch von Kindern

Hinsichtlich der Veränderung der Häufigkeit, mit denen die Teilnehmer mit Fällen des Verdachts auf sexuellen Mißbrauch oder kindlichen Berichten über einen solchen konfrontiert werden konnte in der Teilnehmergruppe aus Schleswig-Holstein ein deutliches Absinken der angegebenen Fälle nach der Fortbildung verzeichnet werden.¹ Zum einen kann dies darin begründet sein, daß die Befragten im Verlauf der Jahresfortbildung tatsächlich weniger mit solchen Fällen konfrontiert wurden, zum anderen ist es aber auch denkbar, daß die Teilnehmer infolge der Fortbildung vorsichtiger bei der Entwicklung von Verdachtsmomenten geworden sind. Während die angegebene durchschnittliche Anzahl jährlicher Verdachtsfälle in der Eingangsbefragung bei 14 bis 15 Fällen (M = 14,50; SD = 9.94) lag, wurden nach der Fortbildung nur noch durchschnittlich 6 bis 5 Fälle (M = 5,60; SD = 3.69) angegeben. Das Minimum zu Beginn der Fortbildung (1. Meßzeitpunkt) bei 3, das Maximum bei 30 berichteten Fällen; nach der Fortbildung (2. Meßzeitpunkt) hatte sich die angegebene Spannbreite der Fälle auf Min = 1 und Max = 10 Fälle reduziert. Lediglich eine Person berichtete einen Anstieg von jährlich 25 Verdachtsfällen vor der Fortbildung auf 240 Fälle nach der Qualifikationsmaßnahme. Diese Angabe ist im Rahmen der Auswertungen als "Ausreißer" zu betrachten und wurde daher nicht in die oben dargestellten Berechnungen einbezogen.

In Berlin/Brandenburg hatten sich die Fortbildner bei der Entwicklung des Curriculums dagegen entschieden, das Thema "Sexueller Mißbrauch" in die Qualifikationsmaßnahme aufzunehmen, da die Fortbildung zu dieser Thematik ein breites Feld darstelle und ausreichend Angebote von anderer Seite bestehen würden, die als professionell einzuschätzen seien.² Hier wurde von der Teilnehmergruppe hinsichtlich der durchschnittlichen berichteten Häufigkeit

¹ Geprüft mittels Wilcoxon Signed Ranks Test (Mean Rank 1 (Prä-Test) = 0; Mean Rank 2 (Post-Test) = 3,0; $p \leq .05$).

² Mitteilung der Fortbildungsleitung im Rahmen der Teambefragung.

von Verdachtsmomenten ein substantieller Anstieg der Fälle nach der Jahresfortbildung berichtet.¹ Im Mittel wurden in der Eingangsbefragung jährlich $M = 4,0$ ($SD = 6.68$) und in der Abschlußbefragung 5 Fälle ($M = 4,9$; $SD = 6.85$) von den Teilnehmern angegeben. Zwischen den Angaben der Teilnehmer aus Schleswig-Holstein zu beiden Meßzeitpunkten konnte ein vollständiger Zusammenhang für die Gruppe festgestellt werden ($r = .99$), während die für die Gruppe aus Berlin/Brandenburg nicht zutraf ($r = .31$).

Einstellungen der Institutionen zur Fortbildungsteilnahme

Um die Offenheit der Einrichtungen gegenüber sexualpädagogischen Fortbildungsangeboten zu erfassen, wurden Teilnehmer gefragt, wie die Teilnahme an der Fortbildung von der Einrichtung aufgenommen wurde. Tabelle 12 zeigt die Verteilung der Antworten in den Ländern.

Tab. 12: Einstellungen der Einrichtungen zur Fortbildungsteilnahme

<i>Die Teilnahme wurde ...</i>	Gesamtgruppe (N = 29)	Berlin/ Brandenburg (N = 14)	Schleswig-Holstein (N = 15)
dringend erwünscht	3,4% (n=1)		6,7% (n=1)
mit Wohlwollen betrachtet	72,4% (n=21)	64,3% (n=9)	80,0% (n=12)
mit Gleichgültigkeit wahrgenommen	17,2% (n=5)	21,4% (n=3)	13,3% (n=2)
mit Skepsis zur Kenntnis genommen	6,9% (n=2)	14,3% (n=2)	-
gar nicht wahrgenommen	-	-	-

Keiner der Befragten gab an, daß die Fortbildungsteilnahme in seiner Einrichtungen nicht wahrgenommen wurde. Zwei der Einrichtungen in Berlin/Brandenburg waren eher skeptisch gegenüber der Fortbildung. Zwar betrachtete der größte Teil der Einrichtungen sowohl in Berlin/Brandenburg als auch in Schleswig-Holstein die Fortbildungsteilnahme mit Wohlwollen, gleichwohl wurde diese von den Institutionen in Schleswig-Holstein deutlich positiver aufgenommen wurde ($M = 2,93$; $SD = .46$) als dies in den Einrichtungen Berlin/Brandenburg der Fall war ($M = 2,36$; $SD = .84$).²

¹ Geprüft mittels Wilcoxon Signed Ranks Test (Mean Rank 1 (Prä-Test) = 3,5; (Mean Rank 2 (Post-Test) = 0; $p \leq .05$).

² Geprüft mittels T-Test für unabhängige Stichproben ($t = -2,27$; $p \leq .05$).

Einfluß der Fortbildungsteilnahme auf die Einstellungen der Institutionen zum Thema Sexualität

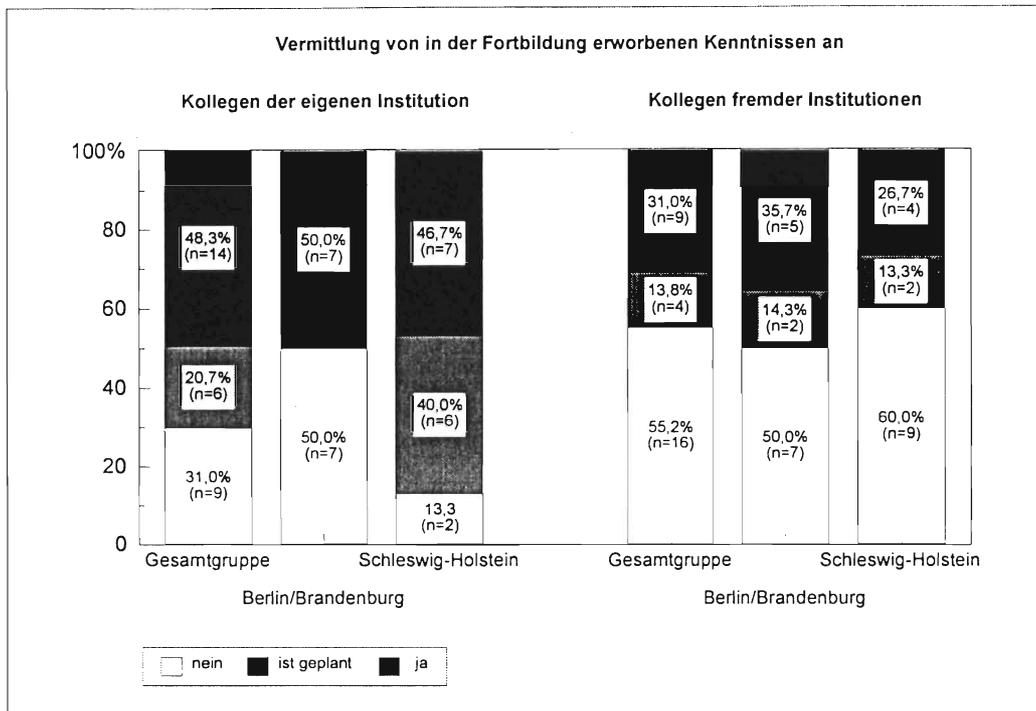
Um Aufschluß darüber zu erhalten ob und inwieweit die Fortbildungsteilnahme auch Einflüsse auf die Einrichtungen, in denen die Teilnehmer tätig sind, genommen hat, wurden die Teilnehmer gebeten einschätzen, ob sich die Einstellung der Einrichtung zum Thema Sexualität durch die Fortbildungsteilnahme verändert hat. 28,6% (n = 4) der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg waren der Ansicht, daß durch die Fortbildungsteilnahme etwas in der Einrichtung bewirkt werden konnte. Zwei der Befragten fanden, daß die Mitarbeiter der Einrichtung dem Thema Sexualität und Sexualpädagogik offener gegenüberstehen und zwei weitere Teilnehmer gaben an, daß Sexualpädagogik stärker thematisiert und ihre Bedeutsamkeit anerkannt werde. 38,5% (n = 5) der Teilnehmer aus Schleswig-Holstein waren ebenfalls der Meinung, daß sich aufgrund der Teilnahme an der Fortbildung, die Einstellung der Einrichtung zum Thema Sexualität verändert hat. Beispielsweise meinten zwei der Befragten, daß Sexualpädagogik als pädagogische Aufgabe akzeptiert und die eigene Arbeit mehr von den Kollegen unterstützt werde. Darüber hinaus berichtete ein Befragter Ansprechpartner für die Kollegen geworden zu sein, in einer anderen Einrichtung änderte sich die Herangehensweise beim Verdacht auf sexuellen Mißbrauch und ein weiterer Teilnehmer berichtete, daß man jetzt auch verstärkt die positiven Seiten von Sexualität sehe.

Die Teilnehmer sollten im Rahmen der Fortbildung auch befähigt werden, in der Qualifikationsmaßnahme erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten an Kollegen weiter zu vermitteln (Multiplikatorenfunktion). Abbildung 16 zeigt, die Größe des Anteils der Teilnehmer, die bereits in der Fortbildung erworbene Kenntnisse an Kollegen weitergeben konnten bzw. dieses planen. Es wird dabei unterschieden zwischen der Vermittlung von Kenntnissen an Kollegen der eigenen Institution und an Kollegen fremder Institutionen.

Die Hälfte der Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg an, bereits Kenntnisse und Fähigkeiten an Kollegen der eigenen Institution vermittelt zu haben. Sieben der Teilnehmer (43,8%) aus Schleswig-Holstein hatten bereits Fähigkeiten vermittelt, sechs (37,5%) berichteten, dies zu planen. In beiden Ländern haben prozentual weniger Teilnehmer Kenntnisse an Kollegen fremder Institutionen vermittelt als an Kollegen der eigenen Institution, was nicht zuletzt an der besseren Präsenz der Kollegen der eigenen Einrichtung liegen mag.

Schließlich sollten die Teilnehmer beider Länder in der Abschlußbefragung einschätzen, ob und inwieweit sich ihre beruflichen Chancen durch die Teilnahme an der Fortbildung verändert haben. Tabelle 13 zeigt die prozentuale Verteilung der Antworten für die Gesamtgruppe.

Abb. 16: Durchschnittliche Häufigkeit der Vermittlung von in der Fortbildung erworbenen Kenntnissen an Kollegen



Tab. 13: Mittleres Profil der subjektiven Einschätzungen beruflicher Chancen durch die Fortbildungsteilnahme

	nein	eher nein	eher ja	ja
Bewerbung auf mehr Stellen in anderen Tätigkeitsfeldern sind möglich (N = 28)	14,3% (n = 4)	32,1% (n = 9)	32,1% (n = 9)	21,4% (n = 6)
größere Chancen als Bewerber ohne sexualpädagogische Fortbildung (N = 29)	3,4% (n = 1)	27,6% (n = 8)	44,8% (n = 13)	24,1% (n = 7)
Beeinflussung der Position innerhalb der Institution durch die Fortbildung (N = 29)	17,2% (n = 5)	37,9% (n = 11)	37,9% (n = 11)	6,9% (n = 2)

Mehr als die Hälfte der Teilnehmer nahmen an, daß durch die Teilnahme an der Fortbildung eine Bewerbung auf mehr Stellen in anderen Tätigkeitsfeldern möglich ist und daß sie größere Chancen haben, für eine Stelle zu erhalten als Bewerber ohne sexualpädagogische Fortbildung. Der Großteil der Befragten war allerdings zugleich der Ansicht, daß die Teilnahme an der Fortbildung die eigene Position innerhalb der Institution nicht beeinflußt habe. Die

Tabellen 14 und 15 zeigen die Häufigkeitsverteilungen der Antworten für die Teilnehmer aus Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein.

Tab. 14: Mittleres Profil der subjektiven Einschätzungen beruflicher Chancen durch die Fortbildungsteilnahme (Berlin/Brandenburg)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Bewerbung auf mehr Stellen in anderen Tätigkeitsfeldern sind möglich (N = 14)	7,1% (n = 1)	35,7% (n = 5)	35,7% (n = 5)	21,4% (n = 3)
größere Chancen als Bewerber ohne sexualpädagogische Fortbildung (N = 14)	7,1% (n = 1)	21,4% (n = 3)	42,9% (n = 6)	28,6% (n = 4)
Beeinflussung der Position innerhalb der Institution durch die Fortbildung (N = 14)	21,4% (n = 3)	42,9% (n = 6)	28,6% (n = 4)	7,1% (n = 1)

Tab. 15: Mittleres Profil der subjektiven Einschätzungen beruflicher Chancen durch die Fortbildungsteilnahme (Schleswig-Holstein)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Bewerbung auf mehr Stellen in anderen Tätigkeitsfeldern sind möglich (N = 14)	21,4% (n = 3)	28,6% (n = 4)	28,6% (n = 4)	21,4% (n = 3)
größere Chancen als Bewerber ohne sexualpädagogische Fortbildung (N = 15)	-	33,3% (n = 5)	46,7% (n = 7)	20,0% (n = 3)
Beeinflussung der Position innerhalb der Institution durch die Fortbildung (N = 15)	13,3% (n = 2)	33,3% (n = 5)	46,7% (n = 7)	6,7% (n = 1)

1.4. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Fortbildung "Sexualpädagogik" in Berlin/Brandenburg und Schleswig-Holstein von den Teilnehmer sehr positiv beurteilt wurde. Sowohl die persönlichen Erwartungen an die Fortbildung als auch die von den Fortbildnern angestrebten Ziele wie die Vermittlung von Reflexionskompetenz, Kommunikationskompetenz, verschiedener sexualpädagogischer Methoden konnten im wesentlichen erreicht werden. Zudem nahm die subjektive Kompetenz der Teilnehmer zum sexualpädagogischen Arbeiten

zu, das Fachwissen der Teilnehmer erweiterte sich und es wurden Kompetenzen für die praktische Arbeit (Zunahme der subjektiven Bewältigbarkeit schwieriger Situationen). Überdies schrieben die Teilnehmer der Fortbildung für den Erwerb der aktuellen sexualpädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten einen hohen Stellenwert zu. Zugleich allerdings wurde angemerkt, daß viele der in der Fortbildung angesprochenen Inhalte und Bereiche von Sexualpädagogik zukünftig noch ausführlicher zu behandeln.

2. Prozeßevaluation Evaluation – Curriculumserprobung

Die projektbegleitende Evaluation beinhaltet die wissenschaftliche Begleitung der Durchführung der Veranstaltungen in den einzelnen Ländern. Hierbei geht es einerseits um die Erfassung der inhaltlichen und methodischen Aspekte der Fortbildung, aber auch um formale Gesichtspunkte wie Rahmenbedingungen, Umfang, Frequenz und Didaktiken der Veranstaltungen. Hierzu wurden die Teilnehmer nach jeder Veranstaltung in einem Abstand von 3 bis 7 Tagen mit einem eigens entwickelten standardisierten Fragebogen, der ihnen zugesandt wurde, schriftlich befragt. Um auch die Erfahrungen und Eindrücke der Fortbildner zum Ablauf der einzelnen Fortbildungsveranstaltungen zu erfassen und Aufschluß über spezifische Ziele, Inhalte und Arbeitsmethoden der einzelnen Veranstaltungen zu erhalten, wurden zudem die Fortbildner nach jeder Veranstaltung mittels standardisierten Fragebögen befragt. Im folgenden werden Ergebnisse projektbegleitenden Erhebungen dargestellt. Abschnitt eins bezieht sich dabei auf die Teilnehmer der Fortbildung und Abschnitt zwei auf die Fortbildner.

2.1 Die Fortbildungsmaßnahme aus Sicht der Teilnehmer

Der Fragebogen zur Beurteilung der einzelnen Veranstaltungen enthielt zum einen eine Frage zur globalen Beurteilung der Veranstaltung, zum anderen wurden Beurteilungen zu spezifischen fortbildungsrelevanten Einzelaspekten erfragt, wie die Erfüllung der Erwartungen der Teilnehmer, die Praxisrelevanz der vermittelten Inhalte, den Erwerb neuer Kenntnisse und Fähigkeiten, die Art der Vermittlung der Inhalte, den persönlichen Nutzen der Veranstaltung und schließlich die Frage, inwieweit alle Sinne angesprochen wurden. Dieser letzte Aspekt wurde auf Wunsch den Fortbildungsteams Berlin/Brandenburg aufgenommen, da auf dort so bezeichnete "Multisinnlichkeit" besonderer Wert gelegt wurde. Alle Aspekte wurden jeweils auf einer sechsstufigen Skala von "0" ("sehr schlecht", "gar nicht erfüllt" bzw. "gar nicht relevant" etc.) bis "5" ("sehr gut", "vollkommen erfüllt", "sehr relevant" etc.) erfaßt. Zum anderen wurden in der Prozeßevaluation die Beurteilung von Inhalten sowie die angewandten Arbeitsformen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens in den Veranstaltungen jeweils auf einer vierstufigen Skala von "0" (gar nicht) bis "3" (sehr viel) erhoben und zudem wurden die